ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel. Frau u. Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstr 58 u Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr

Telefon St.Vith Nr. 193

Nummer 89 — St.Vith, Donnerstag, den 10. Aug. 1961 — 7. Jahrgang

„Eine Berlin-Blockade ist ausgeschlossen"

Versöhnliche Rede Chruschtschows trotz Androhung militärischer Maßnahmen

MOSKAU. Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow hat am Montagabend in einer großen Rundfunk- und Fernsehrede grundsätzlich einen versöhnlichen Ton angeschlagen. Er appellierte an den Westen, in der gegenwärtigen kritischen Situation zu verhandeln, und mahnte auch die neutralen Länder, ihren Einfluß aufzubieten, um einen Atomkrieg zu vermeiden.

Chruschtschow, der im schwarzen Anzug und mit Orden geschmückt erschien, sprach fast gelassen über die Lage in Mitteleuropa, wo die Westmächte nach seinen Worten „ungeheuere Mengen Zündstoff" angehäuft hätten. Er versicherte die Friedens- und Verhandlungsbereitschaft seines Landes und unterstrich, daß eine Blockade West-Berlins völlig außer Frage stehe. Die berechtigten Interessen der Westmächte beim Abschluß eines Friedensvertrages, der allerdings unvermeidlich sei, auch gewahrt.

Chruschtschow stellte die Bundesrepublik als die kriegslüsternste Macht des Westens hin und griff vor allem den Bundeskanzler und Verteidigungsminister Strauß an. Die Vereinigten Staaten machte er jedoch in erster Linie verantwortlich dafür, daß die jetzige gefährliche Lage entstanden sei, die zu einem Kriegsausbruch führen könne.

Die amerikanischen Verteidigungsmaßnahmen bezeichnete er als gleichbedeutend mit einer Mobilisierung und kündigte an, daß die Sowjetunion gezwungen sein könnte, mehr Divisionen aus der Sowjetunion an die Westgrenze zu verlegen sowie Reservisten einzuberufen, um die Divisionen auf volle Kampfstärke zu bringen.

Falls die Gegenseite solche Maßnahmen ergreife, könne Moskau nicht untätig zusehen, sagte der Kremlherrscher und verwies auf die sowjetischen Raketen, die Amerika und seine Verbündeten furchtbar zurichten könnten. Immer wieder betonte er aber, daß die Sowjetunion keinen Krieg wünsche.

Den Friedensvertrag forderte Chruschtschow „ohne Verzögerung". Gleichzeitig versicherte er jedoch, die Sowjetunion werde nicht gegen berechtigte Interessen der Westmächte handeln. „Irgendeine Sperrung der Zugänge nach Berlin, jede Blockade West-Berlins steht völlig außer Frage".

Auf die letzten westlichen Noten zur Berlin-Frage eingehend, sagte Chruschtschow, man versuche damit im Westen erneut, dem Abschluß eines Friedensvertrages auszuweichen und demgegenüber die These der Selbstbestimmung der Deutschen und der Wiedervereinigung zu stellen. Selbstbestimmung sei ein Schlagwort, das jetzt ständig auf den Lippen Konrad Adenauers sei, der damit die Verschlingung der „Deutschen Demokratischen Republik" meine.

Der Westen benutze das Berlin-Problem als Vorwand, um den „Ländern des sozialistischen Lagers" seinen Willen aufzuzwingen. Wenn Moskau sich dem westlichen Druck beuge und die Unterzeichnung eines Friedensvertrages mit Pankow verschiebe, werde man das als „strategischen Durchbruch" auffassen. Der Westen werde unverzüglich seine Forderungen ausweiten, die Liquidierung des Kommunismus in Mitteldeutschland und „die Annektierung der ehemaligen deutschen Gebiete Polens und der Tschechoslowakei verlangen.

Die drei westlichen Außenminister Dean Rusk, Lord Home und Couve de Murville, die zum Abschluß ihrer Konferenz gestern abend ein gemeinsames Essen im französischen Außenministerium einnahmen, studierten im Verlauf ihres zwanglosen Beisammenseins die ersten aus Moskau eintreffenden Berichte über die Chruschtschow-Rede und benutzten ihre Tischgespräche zu einer vorläufigen Analyse der Ausführungen des sowjetischen Ministerpräsidenten.

Die Pariser Aussenministerkonferenz

Asiatische und afrikanische Probleme wurden behandelt — Laosfrage im Vordergrund

PARIS. Die Außenminister Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten erschöpften ihre Tagesordnung mit einem Meinungsaustausch über die asiatischen und die afrikanischen Probleme.

Aus Angaben des französischen Sprechers ist zu entnehmen, daß das Laos-Problem die asiatischen Fragen beherrschte. Die Chefdelegierten der drei Länder bei der Genfer Konferenz hatten einen gemeinsamen Bericht vorgelegt. Auf diese Grundlage fand eine sehr lange Diskussion über die Aussichten der Genfer Konferenz und die Entwicklung der Lage in Laos statt.

Die Minister scheinen der Auffassung zu sein, daß trotz aller Schwierigkeiten gewisse Fortschritte erzielt wurden.

Das Endergebnis der Genfer Konferenz hängt in erster Linie von der Entwicklung der Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteien in Laos selbst ab. Nach der Laosfrage befaßten sich die Außenminister mit der Gesamtlage in Südostasien, wobei es sich vor allem um Vietnam und Korea handelte.

Anschließend erfolgte eine Diskussion über Afrika und vor allem über die Kongo-Frage.

Britische und amerikanische Presse über Chruschtschows Rede

Zur Rede des Kremlchefs schreiben die New-Yorker Zeitungen, vor allem die „New York Times", Chruschtschow habe seine „Friedensbeteuerungen" mit Drohungen gemischt, die „heftiger denn je" seien. Das Blatt schreibt: „Wenn Präsident Chruschtschow die Anerkennung der Rechte des Westens in Berlin als Bestandteil seines Friedensvertrages und diesen als eine Verpflichtung sowohl für die Sowjets als auch für das ostdeutsche Regime betrachtet, könnten sich die Westmächte einem solchen Zustand nicht widersetzen, vorausgesetzt jedoch, daß diese Bedingungen erfüllt werden. Hier könnte sowohl für Chruschtschow als auch für den Westen einen Ausweg aus der unmittelbaren Krise gefunden werden".

Die britische Presse kommt auf die Aussichten einer möglichen Gipfelkonferenz zu sprechen. Die „Times" schreibt: „Genau so wie Präsident Kennedy hat Chruschtschow darauf hingewiesen, daß er in keiner Weise den Wunsch habe, wegen Berlin einen Krieg vom Zaune zu brechen. Genau so wie jener hat er in einem so scharfen Ton, wie man ihn seit dem letzten Kriege nicht mehr gehört hatte, geredet, anschließend jedoch von der Möglichkeit von Verhandlungen gesprochen".

Die „Times" schreibt abschließend: „Es ist wohl nötig, daß einer den ersten Schritt tut, um festzustellen, ob es eine Möglichkeit für eine Regelung gibt".

Die neue amerikanische Abrüstungsbehörde

WASHINGTON. Präsident Kennedy ernannte William C. Foster zum Leiter der neuen Abrüstungsbehörde bestimmt. Er dürfte noch vor den Parlamentsferien den Kongreß um seine Zustimmung für die Schaffung dieser neuen Behörde ersuchen. Foster ist gegenwärtig Berater für Abrüstungsfragen und arbeitet an der Aufstellung des Planes mit, der im Herbst der Generalversammlung der Vereinten Nationen unterbreitet werden soll. Vorher besuchte er die Behörde für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Unter der Präsidentschaft Trumans war er stellvertretender Verteidigungsminister.

Amerika hat seine Atomexperimente fortgesetzt

NEW YORK. Mit Hilfe eines Elektronengehirns, „Stretch", hätten die Vereinigten Staaten in den letzten Monaten ihre Atomexperimente fortsetzen können, ohne eine Explosion auszulösen, schreibt der Magazin „Reporter". Nachdem alle Unterlagen geliefert worden seien, habe die Maschine die möglichen Folgen einer Explosion bis in die letzten Einzelheiten berechnet. Dadurch seien die Vereinigten Staaten in der Lage gewesen, ihre Kernwaffen zu verbessern, ohne das Abkommen über die Einstellung der Kernwaffenexperimente zu verletzen.

3269 DDR-Flüchtlinge während des Wochenendes

BERLIN. Zwischen Samstag mittag u. Montag mittag haben sich 3.269 Flüchtlinge aus der DDR in West-Berlin eingefunden, meldet man im Sammellager von Marienfelde.

Um den Transport zu beschleunigen wurde die Hälfte dieser Flüchtlinge unmittelbar nach der Bundesrepublik weiterbefördert Die Formalitäten der Einschreibung werden in Westdeutschland vorgenommen werden.

Die Flüchtlinge erklären, daß die Kontrollen in der DDB verstärkt worden seien. Ein Freiheitssuchender beschrieb daß der Zug in dem er saß, zwischen Templin und Oranienburg sieben Mal kontrolliert wurde. Jedes Mal mußte ein Teil „der Reisenden den Zug verlassen.

In den letzten 24 Stunden hat sich der Flüchtlingsstrom noch verstärkt

2.021 Personen verließen die Ostzone während dieser Zeit. Es ist jedoch anzunehmen, daß die wirkliche Zahl der Flüchtlinge weitaus größer ist, denn viele melden sich nicht sofort

Die bisherige Rekordzahl beträgt 3.793 an einem Tage. Das geschah am 28. Mai 1953 kurz vor Ausbruch der Antikommunistischen Revolte vom 17. Juni.

Todesstrafe gegen Eichmann gefordert

JERUSALEM. Der israelische Generalstaatsanwalt Gideon Hausner hat vor dem Gericht von Jerusalem die Todesstrafe gegen den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann gefordert, „weil er die unter dem Namen „Endlösung der Judenfrage" bekannte Operation leitete, die zur Ermordung von sechs Millionen Menschen führte".

Der Generalstaatsanwalt unterscheidet vier Anklagepunkte wegen Verbrechen gegen das jüdische Volk, sieben wegen Verbrechen gegen die Menschheit, einen wegen Kriegsverbrechen gegen die Zivilbevölkerung und drei wegen Zugehörigkeit zu verbrecherischen Organisationen (SS, SD und Gestapo). Er wird beschuldigt, seine Verbrechen in 21 Ländern begangen zu haben.

Pressekonferenz Kennedys am Donnerstag

WASHINGTON. Wie der Sprecher des Weißen Hauses angab, hält Präsident Kenndey seine nächste Pressekonferenz am Donnerstag.

Ueblicherweise stellt sich der Präsident den Journalisten Mittwochs. Der Aufschub wurde damit begründet, daß Kennedy sich über die Ergebnisse der Pariser Ministerkonferenz genauer informieren lassen wollte.

Lebenslängliches Zuchthaus für U S - Luftpiraten

WASHINGTON. Der Luftfahrtausschuß des amerikanischen Senats billigte einstimmig einen Gesetzesvorschalg, der lebenslänglich Zuchthaus für „Luftpiraten" vorsieht, die sich eines Flugzeuges bemächtigen. Im Lauf der letzten Monate sind solche Versuche viermal verzeichnet worden. Davon gelangen zwei. Die Flugzeuge wurden von ihren Entführern nach Kuba geleitet.

Der letzte und sensationelleste Versuch von Luftpiraterei ereignete sich letzte Woche auf dem Flugplatz El Paso.

Gizenga : Kongoregierung jetzt in Leo

Im Auftrag von Antoine Gizenga dem stellvertretenden Premierminister, ist den Diplomaten der acht Staaten, welche Gizengas Regierung in Stanleyville anerkannt hatten, von dem bisherigen Außenminister Marcel Lengema eröffnet worden, daß die einzige legale Regierung des Kongos sich nur noch in Leopoldville befindet. Außer den in Stanleyville akkreditierten Leitern der diplomatischen Vertretungen der UdSSR, der CSR. Polens, Volkschinas, Jugoslawiens, der VAR, Malis und Ghanas welche Gizenga als rechtmäßigen Nachfolger Lumumbas anerkannt hatten, wurde die Auflösung der Kongoregierung von Stanleyville auch den dortigen kkonsularischen Vertretern der USA u. Großbritanniens von Lengema notifiziert

25 Stunden und 18 Minuten im Weltall

Der Flug Titows zeigt, daß der Mensch bald die Möglichkeit haben wird, den Mond und die anderen Planeten des Sonnensystems zu erreichen — 700.000 Kilometer zurückgelegt

Aus dem bemerkenswerten Erfolg des Weltraumfluges Titows lassen sich folgende drei Schlußfolgerungen ziehen :

1. Der Mensch ist, in einer wahrscheinlich nicht sehr fernen Zukunft imstande, physisch und moralisch einen Flug von der Erde zum Mond zu ertragen.

2. Der Weltraumfahrer ist jetzt ein wahrer Raumpilot geworden, der relativ selbstständig und fähig ist, in den Grenzen einer im voraus aufgestellten Flugbahn sein Raumschiff zu lenken.

3. Es ist jetzt möglich geworden die Entsendung wahrer Beobachtungs stationen mit menschlichen Mannschaften in den Weltraum zu planen

Wenn man die von Titow seit Sonntag früh im Laufe seiner 17 Erdumkreisung zurückgelegten Strecken aneinanderreiht, ergibt sich nämlich eine Gesamtstrecke die mehr als eineinhalbmal länger ist als die etwa 400.000 Kilometer betragende Entfernung zwischen Erde und Mond.

Diese Strecke hat Titow allerdings unter den besten Bedingungen zurückgelegt, da das Raumschiff "Wostok II niemals die untere Grenze des sogenannten Strahlengürtels überschritten hat. Dieser doppelte Strahlengürtel der die Erde gemäß dem Verlauf des Magnetfeldes umgibt-- stellt nämlich zwischen Erde und Mond eine Art Schranke intensiver Strahlungen dar, deren Wirkung auf einen lebenden Organismus nicht bekannt sind und gegen die zur Zeit besondere Schutzvorrichtungen entwickelt werden.

Indessen ist jetzt festgestellt, daß Titow während des Fluges normal an Bord gelebt, daß er gegessen, geschlafen und gearbeitet hat. Er ist jeden Augenblick in der Lage gewesen, die ihm befohlenen Beobachtungen auszuführen, seinen Flug zu überwachen und die Kommandohebel zu betätigen und vor allem hat er nach den gestern vom Rundfunk verbreiteten offiziellen Nachrichten den Zustand der Schwerelosigkeit glänzend ertragen. Das war eines der Hauptziele dieses neuen Weltraumfluges und dieses Ziel scheint völlig erreicht worden zu sein.

Erwähnt sei noch, daß die direkte Beobachtung des Himmels und der Erde durch drei in die Kabinenwand eingelassene Bullaugen diesmal durch eine "Vergrößerungsvorrichtung" erleichtert und verbessert worden ist Einzelheiten über diese Vorrichtung sind noch nicht bekannt. Aber es dürfte sich wohl um ein Spezialteleskop handeln, das an die Bullaugen anmontiert war, und das Titow erlaubt hat die beobachteten Punkte, drei- bis fünfmal näher zu bringen

Dieses vervollkommnete Beobachtungssystem, ist geeignet eine Revolution in der Astronomie hervorzurufen, nämlich die teleskopische Beobachtung von Sternen von einer Raumstation aus. Auf diese Weise werden die durch die Atmosphäre verursachten Undeutlichkeiten und Entstellungen ausgeschaltet.

Amerikanische Parlamentarier warnen Sowjets

Atomarer Gegenschlag der USA würde die sowjetische Kriegsmaschine weitgehend lahmlegen

WASHINGTON. Amerikanische Parlamentarier warnten die Sowjets vor einer unprovozierten Aggression und äußerten die Ueberzeugung, daß ein atomarer Gegenschlag der Vereinigten Staaten die sowjetische Kriegsmaschine weitgehend lahmlegen würde. Der Abgeordnete Stratton erklärte, die Rede Kennedys und die rasche Verabschiedung des Rekordverteidigungshaushaltes seien Ausdruck der einmütigen Entschlossenheit des amerikanischen Volkes, sich von Chruschtschow „weder in Berlin noch anderswo noch länger herumstoßen zu lassen."

In einem Brief an seinen Wahlkreis New York wies Stratton darauf hin, daß die Reaktion Präsident Kennedys und des Kongresses auf die von Chruschtschow entfachte Berlin-Krise ohne Beispiel in der Geschichte der Demokratie sei. Selbst Churchill und Roosevelt hätten es nicht vermocht, ihre Völker von der Notwendigkeit einer so umfassenden Aufrüstung / zur Verteidigung des Friedens zu überzeugen.

Der republikanische Abgeordnete Craig Hosmer warnte die Sowjets vor der Schlagkraft der atomaren Abschreckungsmacht der Vereinigten Staaten, die imstande seien, mit 160 Atombomben das gesamte sowjetische Eisenbahnnetz zu zerschlagen. Wenn Chruschtschow sich dies vor Augen halte, werde die Möglichkeit eines Kriegsausbruches durch Fehleinschätzung weitgehend ausgeschaltet.

Senator John G. Tower empfahl der amerikanischen Regierung, Kuba militärisch zu besetzen, bevor dort Raketenbasen installiert und Florida bedroht werde.

Es kriselt zwischen Rabat und Madrid

Marokko fordert spanische Gebiete -- Ausweisungen u. scharfe Worte König Hassan geht seinen eigenen Weg

Die nicht gerade rosaroten Beziehungen zwischen Marokko und Spanien haben in den letzten Tagen eine Verschärfung erfahren, die einer „Kalten-Kriegs-Erklärung" entspricht. Das Wort vom Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist bereits gefallen. Zankapfel sind wieder die spanischen Besitzungen in Nordafrika, die Marokko seit jeher als Teile seines Staatsgebietes beansprucht: das eisen- und erdölhaltige Wüstengebiet der spanischen Sahara und die drei spanischen Enklaven Ifni, Ceuta und Melilla.

Angesichts der immer deutlicher werdenden Forderung Marokkos hat Madrid in diesem Frühjahr auf „harten Kurs" geschaltet und Truppenverstärkungen in seine afrikanischen Besitzungen geschickt. Staatschef Franco erklärte vor der Abgeordnetenkammer in Madrid, Ceuta und Melilla seien nicht weniger spanisch als Madrid oder Cordoba. Marokkos König HassanII konterte am 5. Juli auf einer Massenkundgebung in Casablanca - von der er wußte, daß sie wegen der Anwesenheit des algerischen Exilchefs Ferhat Abbas größeres Weltecho finden würde, als die Madrider Rede des Caudillo: „Unser marokkanisches Volk protestiert gegen die Teilung, die uns von Mauretanien, der Sahara, dem Rio de Oro, von Ceuta- Melilla und Ifni trennt."

Spanien ling diese Worte auf und entfachte sofort einen Aetherkrieg gegen Marokkos König und seine Regierung, gegen die regierungstreue Istiqlal-Partei und ihren Chef Allal el Fassi, der gleichzeitig Minister für Fragen des Islam und als fanatischer Moslem auf das katholische Spanien nicht gut zu sprechen ist. In Tanger, – einst internationale Stadt und heute Zentrum des ein- und zweideutigen Handels – fielen die spanischen Attacken bei der Europäer-Kolonie auf fruchtbaren Boden. In der heute marokkanischen – bis 1956 aber spanisch verwalteten Provinz Tetuan nahm die marokkanische Polizei bei einigen Ausländern Hausdurchsuchungen und Verhaftungen „wegen Verdachts der Gefährdung der Staatssicherheit und der Spionage für Spanien" vor. Aus der Stadt Ceuta hat die spanische Polizei fünf königstreue marokkanische Familien ausgewiesen, um – nach marokkanischem Kommentar – einen Präzedenzfall zu schaffen und die andern marokkanischen Patrioten einzuschüchtern.

So kriselte sich das spanisch-marokkanische Verhältnis unter der Oberfläche zu einem 1:1-Unentschieden zusammen, als die Istiqlal-Partei Ende Juli eine Parteirats-Sitzung nach Tanger einberief. Der von Spanien hartnäckig attackierte Partei- und Religionsführer Allal el Fassi rächte sich mit starken Worten: „Wenn die Spanier die spanisch-marokkanische Freundschaft erneuern wollen, müssen sie den Geist der Eroberung und der Kreuzzüge aufgeben und das Testament von Isabella, der Katholischen, vergessen, die befahl, Nordafrika für das Christentum und die spanische Zivilisation zu erobern." Und der Parteirat forderte in einer Entschließung den König auf, „die bisher bewilligten Vorrechte der spanischen Staatsangehörigen aufzuheben" und „Maßnahmen zu ergreifen, um alle neuen Angriffe auf die Sicherheit der marokkanischen Staatsbürger in Ceuta und Melilla im Keim zu ersticken, auch wenn das den Abbruch unserer diplomatischen Beziehungen zu Spanien zur Folge hat."

Bis zur Stunde hat König Hassan II diese Worte seiner getreuen Gefolgsleute noch nicht offiziell zur Kenntnis genommen. Stattdessen handelt er nach dem seit zwei Jahrtausenden bewährten Rezept aller weißen Herrscher gegenüber nörgelnden Untertanen: Er begab sich auf einen offiziellen fünftägigen Staatsbesuch in den Herd der Unzufriedenheit – nach Tanger. Er legte Grundsteine für Schulen, eröffnete eine Messe, weihte eine Moschee ein, gab den Startschuß für die Erweiterung des Hafens, versprach Tanger einen Freihafen und entwarf das Zukunftsbild einer glücklichen und blühenden Stadt. Und die Bevölkerung jubelte ihrem König enthusiastisch zu. Inmitten von Triumphbögen, Girlanden, Fahnen und Lichterglanz nahm Hassan II die Huldigungen seiner Untertanen entgegen und kündigte danach von Tanger die Einberufung einer maghrebinischen Gipfelkonferenz der Länder Marokko, Algerien, Tunesien und Libyen an. Das Treffen soll praktische Vorschläge zur Verwirklichung der maghrebinischen Einheit machen und vor allem Front gegen die französische und spanische Herrschaft in Nordafrika beziehen. Damit sitzt Spanien eindeutig am kürzeren Hebel. Denn auf Portugal und Frankreich, die möglichen Genossen im Streit um afrikanische Besitzungen, ist bei den gegenwärtigen strategischen Absatzbewegungen doch recht wenig Verlaß.

Adula droht mit militärischer Aktion gegen Katanga-Sezession

Katanga-Abgeordnete begeben sich nach Leo Gizenga nimmt Ministeramt an

LEOPOLDVILLE. „Wenn Tschombe nicht bedingungslos auf die Sezession verzichtet, werden wir gezwungen sein mit Gewalt vorzugehen, um ihn zur Respektierung des Abkommens zu zwingen, das er in Leopoldville Ende Juni nach seiner Freilassung unterzeichnet hat". Diese Erklärung machte der vom Parlament in Lovanium einstimmig zum Ministerpräsidenten der kongolesischen Zentralregierung gewählte Premierminister Adula einem AFP-Korrespondenten.

Adula präzisierte, daß bei einer Fortdauer der Sezession des Katanga, die Kongo-Regierung zunächst mit eigenen Truppen gegen die Abtrünnigen vorgehen werde und nur im Notfall die UNO um Untersuchung anzusuchen gedenke.

Die Regierung Tschombe beschloß gestern vormittag zur allgemeinen Ueberraschung, die den Katanga vertretenden Abgeordneten nach Leopoldville zu senden, um dort an der Tagung des Kongo-Parlaments teilzunehmen. Diese Tagung ist jedoch faktisch zu Ende, und die Abgeordneten der Ostprovinz sind schon dabei, nach Stanleyville zurückzukehren.

Uebrigens stellt die Regierung von Katanga fest, daß sie von ihrer Stellungnahme nicht abgeht und lediglich eine Versöhnungsgeste hat vornehmen wollen.

Wahrscheinlich hat Katanga sich das Recht vorbehalten wollen, an der nächsten Tagung des Kongo-Parlaments, die der Revision der Verfassung gewidmet sein soll, teilzunehmen.

Antoine Gizenga wird das Amt des stellvertretenden Ministerpräsidenten in der Regierung Adula annehmen und bald sein Amt in Leopoldville antreten, versicherte nach seiner Rückkehr aus Stanleyville Innenminister Christophe Gbenye, der während der Parlamentstagung in Lovanium die lumumbatreue Gruppe geleitet hatte. Gbenye betonte, daß nachdem Gizenga in die Zentralregierung eingetreten sei, auch die Einheit der Armee nicht mehr in Frage gestellt werde.

65.000 Angola-Flüchtlinge f an der Kongo-Grenze ?

Der Innenminister der Provinz Leopoldville und drei Mitglieder des Internationalen Roten Kreuzes haben sich, der kongolesischen Presseagentur zufolge, mit fünf Lastkraftwagen voll Lebensmitteln und Medikamenten in das 500 km nördlich von Leopoldville gelegene Grenzgebiet von Kahamba begeben, wo 65.000 Flüchtlinge aus Nordangola eingetroffen sein sollen. Bei der Ueberschreitung der Grenze Angolas durch die Flüchtlinge sei es zu Zwischenfällen gekommen, deren Natur jedoch von der kongolesischen Presseagentur nicht näher bezeichnet wird.

Währungsreform auf Kuba

Zweihundert Pesos dürfen umgewechselt werden Höhere Beträge auf ein Sperrkonto

HAVANNA. Der kubanische Rundfunk kündigte eine Währungsreform und einen Banknoten-Austausch an, der Sonntag, 8 Uhr (Ortszeit) seinen Anfang nahm. Zwei Tage lang werden alle Geschäfte ohne jede Ausnahme geschlossen sein. Ebenso dürfen während dieser Zeit keine Schiffe und keine Flugzeuge eintreffen.

Die castro-feindlichen Kreise in Miami sind der Ansicht, daß der Noten-Umtausch nicht zum mindesten dazu dienen sollte, die Gegner des Systems daran zu hindern, sich vom Ausland mit Geld zu versorgen. Die kubanischen Pesos-Bestände im Ausland sind nämlich unmittelbar wertlos geworden.

Man betont die Strenge, mit der die Reform durchgeführt wurde. Kein Kubaner darf nämlich mehr als 200 Pesos umwechseln. Die höheren Beträge müssen auf ein Sperrkonto eingezahlt werden und bilden den Gegenstand einer Untersuchung ihrer Herkunft, bevor sie freigegeben werden. Falsche Erklärungen werden mit Gefängnis bestraft.

Die Maßnahme scheint bereits für den 26. Juli in Vorbereitung gewesen zu sein, denn Fidel Castro hatte für diesen Tag eine „wichtige Maßregel" angekündigt. Aber die Banknoten, die in der Tschechoslowakei gedruckt wurden, waren nicht rechtzeitig fertig.

Die neuen Banknoten weisen das Bild Fidel Castros und Szenen aus der Revolution auf, z. B. den Einzug der Revolutionäre in Havanna, die Nationalisierung der Zuckerplantagen und der Erdölgesellschaften.

Bisher waren die kubanischen noten in Amerika oder in Engl druckt worden.

Die Bevölkerung ist durch d tausch völlig überrascht worden

Rationierung

Nach dem Fett wird nun au Fleisch auf Kuba rationiert. Die ger in Havanna haben die An erhalten, ihren Kunden Numm geben und pro Person nur ein Pfund Fleisch auf einmal zu ver Bei dem augenblicklichen Stat Dinge scheinen die Verbrauch diesem System in der Woche als 600 Gramm pro Person zu er Der Verkauf der Fette nach dem Ratio ungssystem wird in de sten Wochen beginnen. Jede wird Anrecht auf ein Pfund und einen Liter Oel im Monat

Nach den Erklärungen der Re soll der Fleischmangel auf den e Verbrauch zurückzuführen sein. Experten schreiben jedoch den mangel den unzusammenhängende unvernünftigen Maßnahmen in de zucht zu.

Auch die anderen wichtigsten mittel sind selten geworden. Eie ter und Geflügel sind in der Hau selten zu finden. Wenn sie Läden auftauchen, sind sie in weniger Minuten verschwunden. ist die Versorgung mit Gemüse Südfrüchten schwierig geworden ersten Mal fehlt es in Havan Apfelsinen.

Hörputsch in Algier

Der zum Tode verurteilte Putschistengeneral Gardy nahm auf Wellenlänge von "France V" das Wort und griff de Gaulles Algerien politik an — Sicherheitsmaßnahmen waren anschließend von de Militärverwaltung getroffen worden

PARIS. Seitdem schon tagelang von der Möglichkeit eines neuen Putsches gegen General de Gaulles Algerien-Politik die Rede war, schien das Gerücht Form anzunehmen, wenigstens für die Hörer von Radio-Algier.

Um 13 Uhr verbreitet regelmäßig dieser Sender seinen Nachrichtendienst. Aus mysteriösen Gründen mußte jedoch am Samstag die Sendung wegen Strommangels ausfallen. Fünf Minuten später nahm auf der gleichen Wellenlänge ein Geheimsender das Wort, der sich – wie der Sender der Aprilputschisten „Radio-France" nannte.

Es war der Sender der geheimen Heeres-Organisation (O.A.S.) an dem drei Minuten lang General Gardy, wegen Beteiligung am Aprilputsch in Abwesenheit zum Tode verurteilt, eine kurze Ansprache hielt. Gardy war schlecht zu verstehen. Er verherrlichte die Tätigkeit der Armee und der O.A.S. gegen die „Abtrennungspolitik des Staatschefs", protestierte gegen den Abzug mehrerer Militäreinheiten aus Algerien und spielte auf die Bizerta-Frage an.

Dann wurde die Marseillaise gespielt. Es folgte ein nicht weiter identifizierter Ansager, der General de heftig angriff.

Die Sendung schloß: „Sie hab dio-France gehört, die Stimme Französisch-Algerien. Franzosen, auf, wir bleiben in unserem In der O.A.S. gesammelt, werden siegen."

Um dem Sender den Strom schneiden, hatten die O.A.S.-Ang die Leitungen sabotiert. Außerdem ten sie eine Brücke in die Luft sprengt, die den Senderaum m Antenne verband. Die Brücke zerstört, aber das Kabel war nicht schädigt.

In den Straßen befragten si Passanten über die Bedeutung. blieb die Stadt völlig ruhig u Putsch erwies sich als eine reine Fantasmagorie. Sicherheitsmaßnah waren vorsichtshalber ergriffen und das Polizeikommissariat, die A ralität und ander Gebäude wurden schlossen. Vor dem Sommerpalast Staatsminister Joxe sich augenblic aufhält, fuhren Panzerwagen auf waffnete Gendarmerie nahm um Gebäude herum Stellung ein. Der diohaus wurde ebenfalls bewacht.

Fanfanie nach seinem Moskau-Besuch

Die Lage ist weiter bedenklich

Entwicklung muß sorgfältig verfolgt werden

ROM. Mit Außenminister Segni zusammen habe er in Moskau für den Frieden gearbeitet, erklärte der italienische Ministerpräsident, Amintore Fanfani, nach seiner Rückkehr nach Rom. Die Lage sei nach wie vor bedenklich und die weitere Entwicklung müsse sorgfältig verfolgt werden.

Ueber die Moskauer Gespräche wird von italienischer Seite erklärt:

1. Berlin: Chruschtschow ist grundsätzlich mit derVerhandlung einverstanden, die Fanfani trifft für eine sofortige Prüfung aller Möglichkeiten zur Herbeiführung eines Ost–West Abkommens ein bevor die Sowjetunion einseitige Schritte unternimmt. Doch die Sowjetische Antwort auf die westlichen Deutschlandnoten, die seitdem veröffentlicht wurde, zeigt klar und deutlich, falls der Westen nicht seine grundsätzliche Zustimmung zum Abschluß eines Abkommens bis Dezember gibt, einen separaten Vertrag mit der DDR abschließen und später vielleicht einen Modus vivendi für Berlin aushandeln wird.

2. Chruschtschow hat in Fanfani in der Frage des Antikolonialismus einen Gesprächspartner gefunden, der die westlichen Thesen unterstützt.

Auf diesem Gebiet, so erklärte Fanfani, hätten die ehemaligen Kolonialmächte weitgehend Maßnahmen ergriffen, um ihren früheren afrikanischen Gebieten den Uebergang zur Unabhängigkeit zu erleichtern.

3. Auf dem italienisch-sowjetischen Gebiet sind die beiden Staatsmänner zu der Feststellung gelangt, daß sich die Handels- und die kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern seit 1959 beträchtlich verstärkt haben.

Schließlich hat Chruschtschow seinem italienischen Gast versprochen, sich um die Frage der Nachforschung nach den immer noch vermißten italienischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion mit ihrer möglichen Rückführung zu kümmern.

Indiskretionen eines italienischen Journalisten

Falls die Westmächte nach der Unterzeichnung eines Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und der DDR den Weg nach Berlin mit Gewalt zu erzwingen versuchen sollten, dann werde dies einen Krieg auslösen, der sofort in einen Nuklearkrieg ausarten würde, berichtete der Sonderberichterstatter der italienischen Zeitung „La Stampap" der während des offiziellen Besuchs Fanfanis in Moskau Indiskretionen eingesammelt hat. Der italienische Journalist betonte dabei, daß diese Drohung „mindestens fünfzehn Mal in sechs Stunden" ausgestoßen wurde.

Aber, dem italienischen Korrespondenten zufolge, drückte Chruschtschow die Ueberzeugung aus, daß die Westmächte einen solchen Versuch nicht machen werden. „Auf jeden Fall aber verfügen wir bereits über schreckliche Mittel", soll der Kremlchef hinzugefügt haben. Er habe mehr Wasserstoffbomben als er brauche, sein Generalstab habe die notwendigen Pläne ausgearbeitet und die Europäer würden als die ersten vernichtet. Auf einen Einwurf Fanfanis soll Chruschtschow geantwortet haben, daß die Sowjetunion ungeheuer groß ist und nicht völlig zerstört werden kann.

Von besonderen Beziehungen zwischen Berlin und der Bundesrepublik wollte Chruschtschow nichts wissen. Als Grund dafür, daß sowjetischerseits sogar eineLuftbrücke beschossen werden würde, gab Chruschtschow an, daß die Fluglinie Moskau-London über dänisches Gebiet führt und daß eine Genehmigung der dänischen Regierung notwendig war. Im gleichen Sinne müßten deshalb die Westmächte die DDR-Behörden um Erlaubnis für den Verkehr nach Westberlin ersuchen.

Bergbau: Kontingentierung der Öleinfuhr

Im Hintergrund steht das Sowjet-Oel

BONN. Das Jahr 1960 erscheint dem deutschen Bergbau als ein „goldenes Jahr", wie es wohl noch nicht einmal zu erwarten ist. Die Förderung konnte abgesetzt werden, Feierschichten waren nicht notwendig, von den Kohlenhalden der Ruhr wurden 4,5 Mill. t abgebaut, von den Kokshalden 1,6 Mill. t, was Buchgewinne von wohl fast 100 Mill. eingebracht hat. Jetzt liegt die Förderung wieder über den Absatzmöglichkeiten, vielleicht werden etwa 6 Mill. t in diesem Jahr nicht abgesetzt werden können, Kohle kommt schon wieder auf Halde und Feierschichten werden eingelegt.

Eine weitere Energie-Steigerung

Das Jahr 1960 war ein besonders gutes, weil der Energieverbrauch knapp 9 Prozent anstieg, während er in den drei vorhergegangenen Jahren zeitweilig zurückgegangen, im Schnitt etwa unverändert gewesen war. Es steigt zwar mit dem wirtschaftlichen Wohlstand der Stromabsatz; er verdoppelt sich etwa in einem Jahrzehnt, aber der Verbrauch von Primärenergie steigt keineswegs im selben Ausmaße wie die Industrieproduktion oder das Sozialprodukt. Uberall wird mit der Verbesserung der Maschinen und sonstigen Anlagen an Energie gespart, geht der spezifische Energieverbrauch zurück. Der Absatz steigt ebenfalls im langen Schnitt der Jahre von 2 Prozent. Im Jahre 1960 waren es ausnahmsweise 8,8 Prozent. Dafür wird die Zunahme von 1961 kaum nennenswert sein. An diesem Mehrverbrauch hatte die Kohle einen Anteil von 40 und das Oel von 60 Prozent. Das Oel verdrängt zusehends die Kohle.

Gute Abschlüsse für 1961

Für das Jahr 1961 können die Bergbaugesellschaften, dank vor allem den Sondereinnahmen aus weitgehend abgeschriebenen gewesenen Halden günstige Abschlüsse vorlegen. Mancher vernimmt somit, vielleicht etwas erstaunt, daß einige Bergbaugesellschaften ihre Dividende erhöhen konnten, so die größte, die Gelsenkirchener Bergwerks AG, von 9 auf 10, Stinnes wieder auf den früheren höchsten Satz von 11 Prozent für die Vorzugsaktien, Harpen kann nach zwei dividendenlosen Abschlüssen mit 6 Prozent die Dividendenzahlung wieder aufnehmen, allerdings haben einige Gesellschaften auch in diesem guten Jahr 1960 die Schwierigkeit nicht meistern können, wie Heinrich Bergbau und Langenbrahm.

Der Bergbau verdankt dies gute Jahr 1960 allerdings zu einem erheblichen Teil den zu seinem Schutz ergriffenen staatlichen Maßnahmen, wie dem Einfuhrzoll auf Amerika-Kohle und der Heizölsteuer. Die etwas plötzliche Zuspitzung der Lage hat nun dem Bergbau einen solchen Schock gegeben, daß er zusätzliche Maßnahmen verlangt. Er will sich nicht mit einem Ausbau der bestehenden begnügen, wie neben Umsatzausgleichssteuer für Mine eine nach dem Gesetz an sich m che Erhöhung der Heizölsteuer 50 Prozent. Vielmehr fordert eine kale Maßnahme der Kontingentie der Einfuhr von Mineralöl und He damit nur eine bestimmte Menge öl angeboten werden kann, und Mindestabsatz von Kohle garan wird. Mit dieser Forderung Bergbau nirgends Anklang

Die Sorgen der Oelgesellscha

Eine leichte Hoffnung zeichnet sich weil am Energiemarkt neue Kräfte treten, die auch von den deutsc Mineralölfirmen als Gefahr erkannt den. Es ist das billige Oel aus Sowjetunion. Begeistert greifen die treter des Bergbaus Forderungen ternationaler Mineralölkonzerne einem Schutz gegen das billige Ru öl auf. Sie fragen, wenn große nationale Konzerne, wie Esso und einen Schutz gegen das billige Sow verlangen, steht auch nicht dem Ber ein Schutz gegen das billige Heizöl Werden die deutschen Niederlassun internationaler Konzerne und Mineralölfirmen hierüber mit sich re lassen? An ein Wiederaufleben Kartells ist wohl nicht zu denken, vielleicht doch an gewisse Vereinbar gen, etwa der Art, daß das Mine für sich nur noch den zusätzlich fallenden Energieabsatz beanspru Das wäre die ideale Lösung für Bergbau.

Bi

LONDON. Scotland Yard auf dem Flugplatz von London eine Untersuch Schmugglerbande durch, nach afrikanischen Lan muggelt habe, meldet d ress". Vor einigen Mona fische Transportgesellscha die von Waffen nach Las kanarischen Inseln gebr wissen.

Neues aus de Leukämieforsch

Charles G. Craddock von chen Fakultät der Unive nien (Los Angeles) en gereiften weißen Blutzelle die offenbar die V gerer weißer Blutzellen vermag. Bei einer A addock und Mitarbeitern Leukämiekranken fehlt Sie sehen darin einen weis auf mögliche Ha ser Krankheit, deren M hoher Anteil an jung tzellen ist. Diese verdi ffen weißen Blutkörperchen der Lage sind, Infektion abzuwehren. Nach Ansich cks sind noch weiter gehe chungen erforderlich, um d erten Wirkungsmechanismu llen, gesunden Zelle au

MALAGA. Einer der grö chen Toreros, Antonio Ordo sich in der Arena von tung seines zweiten Stiers anschickte, von seinem gner überrascht und auf nommen worden. Ordonez hweren Unterleibsverletz rankenhaus verbracht.

PRINCETON. Die Univers n gab bekannt, daß sie e n 35 Millionen Dollar e iese bisher höchste Stift er amerikanischen Uni geworden ist, soll de er Staatswissenschaftlich enen. Der Spender will n erden.

QUITO. Der Präsident de schen Republik hat Rückt es Innenministers Milton enommen, der von dem iberalen Partei, Raoul Cl wegen Meinungsversc er die Innenpolitik zum D efordert wurde.

BUENOS AIRES. Bestände ift, die nach Angaben der polizei ausgereicht hätten, u tionen Personen zu berausc einem Nachtlokal von Quiln os Aires entdeckt worden. dpolizei vermutet, daß da Kokain aus dem A den Süden Argentiniens d ierte Banden eingeschmug st. Bisher wurden in der eit zwei Personen verhaft

RIO DE JANEIRO. Der Zu e Rio-Votoria entgleiste der Nähe der Stadt Gach Haus. Drei Reisende u wohner des Hauses fand Unglück den Tod.

ALGIER. Aus unbekann in der Gegend von B ien ein Heeres-Lkw gegen as Personen (5 Euro Moslem) fanden den Tod Europäer und ein Araber) etzt.

EL PASO. Regierungsau in einer Fabrik in El Pa katastrophalen Mangel an ten geführt. Die Geschäfts daher Plakate mit folgend drucken: „Wir stellen k Aerbeitskräfte ein, Facha ungeschultes Personal, gle Männer oder Frauen, alt schwarz oder weiß." Dar ein Witzbold: „Tot oder spielt keine Rolle!"

KOELN. Für 32 britisch nahm der Urlaub ein vorz

Bunte Chronik aus aller Welt

– LONDON. Scotland Yard führe zur Zeit auf dem Flugplatz von Gastwick bei London eine Untersuchung über eine Schmugglerbande durch, die Waffen nach afrikanischen Ländern geschmuggelt habe, meldet der „Daily Express". Vor einigen Monaten hätten britische Transportgesellschaften Tausende von Waffen nach Las Palmas auf den kanarischen Inseln gebracht, ohne es zu wissen.

Neues aus der Leukämieforschung

Dr. Charles G. Craddock von der medizinischen Fakultät der Universität Kalifornien (Los Angeles) entdeckte in den Leukämiften weißen Blutzellen eine Substanz, die offenbar die Vermehrung anderer weißer Blutzellen zu verhindern vermag. Bei einer Anzahl von Craddock und Mitarbeitern untersuchten Leukämiekranken fehlt diese Substanz. Sie sehen darin einen wichtigen Hinweis auf mögliche Hauptursachen dieser Krankheit, deren Merkmal ein zu hoher Anteil an jungen weißen Blutzellen ist. Diese verdrängen die reifen weißen Blutkörperchen, die allein in der Lage sind, Infektionen im Körper abzuwehren. Nach Ansicht Dr. Craddocks sind noch weiter gehende Untersuchungen erforderlich, um den komplizierten Wirkungsmechanismus der normalen, gesunden Zelle aufklären zu können.

– MALAGA. Einer der größten spanischen Toreros, Antonio Ordonez, ist, als er sich in der Arena von Malaga, zur Tötung seines zweiten Stiers der Corrida anschickte, von seinem vierbeinigen Gegner überrascht und auf die Hörner genommen worden. Ordonez wurde mit schweren Unterleibsverletzungen ins Krankenhaus verbracht.

– PRINCETON. Die Universität Princeton gab bekannt, daß sie eine Stiftung von 35 Millionen Dollar erhalten hat. Diese bisher höchste Stiftung, die je einer amerikanischen Universität zugefallen geworden ist, soll der Schaffung einer Staatswissenschaftlichen Fakultät dienen. Der Spender will nicht genannt werden.

– QUITO. Der Präsident der Equadorianischen Republik hat Rücktrittsersuchen des Innenministers Milton Sanchez angenommen, der von dem Führer der Liberalen Partei, Raoul Clemente Huerta, wegen Meinungsverschiedenheiten über die Innenpolitik zum Duell herausgefordert wurde.

– BUENOS AIRES. Bestände an Rauschgift, die nach Angaben der Gesundheitspolizei ausgereicht hätten, um zehn Millionen Personen zu berauschen, sind in einem Nachtlokal von Quilmes bei Buenos Aires entdeckt worden. Die Kriminalpolizei vermutet, daß das Morphium und Kokain aus dem Ausland über den Süden Argentiniens durch organisierte Banden eingeschmuggelt worden sei. Bisher wurden in der Angelegenheit zwei Personen verhaftet.

– RIO DE JANEIRO. Der Zug der Strecke Rio-Votoria entgleiste und fuhr in der Nähe der Stadt Gachoeiro gegen ein Haus. Drei Reisende und drei Bewohner des Hauses fanden bei dem Unglück den Tod.

– ALGIER. Aus unbekannten Gründen fuhr in der Gegend von Blida in Algerien ein Heeres-Lkw gegen einen Baum. Sechs Personen (5 Europäer und 1 Moslem) fanden den Tod und elf (10 Europäer und ein Araber) wurden verletzt.

– EL PASO. Regierungaufträge haben in einer Fabrik in El Paso zu einem katastrophalen Mangel an Arbeitskräften geführt. Die Geschäftsführung ließ Plakate mit folgender Aufschrift drucken: „Wir stellen laufend neue Arbeitskräfte ein, Facharbeiter oder ungeschultes Personal, gleichgültig, ob Männer oder Frauen, alt oder jung, schwarz oder weiß." Darunter schrieb ein Witzbold: „Tot oder lebendig – spielt keine Rolle!"

– KOELN. Für 32 britische Touristen nahm der Urlaub ein vorzeitiges Ende. Das britische Hotelschiff „St. Christopher", mit dem sie eine Rheinfahrt unternahmen, geriet aus noch unbekannten Gründen in Köln in Brand.

Die Touristen wurden durch Flammen und Rauchschwaden aus dem Schlaf aufgeschreckt. Es gelang ihnen die Kabinen zu verlassen, sie mußten jedoch den Großteil des Gepäcks zurücklassen. Vier Motorspritzen der Feuerwehr wurden eingesetzt und konnten den Brand löschen.

Der Brand zerstörte insbesondere die Küchen und das Restaurant der „St. Christopher". Die Reisenden verzichteten darauf, ihre Reise fortzusetzen. Sie kehrten nach ihrer Heimatstadt Harwich zurück.

– MADRID. Von zwanzig Arbeitern eines Elektrounternehmens von Burgos wurden neun getötet und sieben schwer verletzt als der Bus, der sie zur Arbeit brachte, bei der Abfahrt von Miranda de Ebro in einer scharfen Kurve in voller Fahrt auf einen ihm entgegenkommenden Lkw fuhr.

– PARIS. Brigitte Bardot eröffnete in Paris ihre zehnte Snackbar. Sie ist in den Räumen des ehemaligen Fischladens „Le Rouget de l'Isle" im Stadtteil Saint-Germain-des-Pres untergebracht. Das Gebäude gehörte dem Schriftsteller Alain Page, der es an Brigitte Bardot verkaufte.

– KOELN. Ein Ferienomnibus aus Oberhausen geriet auf der Heimfahrt aus dem Süden in der Nähe von Köln von der Autobahn ab und stürzte eine etwa acht Meter hohe Böschung hinunter. Von den 33 Insassen blieb nur der Beifahrer unverletzt. Der Fahrer und die 31 Feriengäste mußten in die umliegenden Krankenhäuser eingeliefert werden. Fünf von ihnen sind schwer – nach Auskunft der Polizei aber nicht lebensgefährlich – verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

– MUENCHEN. Im Münchener Stadtschulamt herrscht Kummer. Die Auswertung der Zensuren, mit denen im letzten Quartal die Fortschritte der Münchener Volksschüler in den geistigen und handwerklichen Fächern bewertet wurden, hat ergeben: „Im Vergnügen stark – im Rechnen schwach".

In diese Worte jedenfalls kleidete der Schulreferent den augenblicklichen Leistungsabfall der Kinder im Rechtschreiben und Rechnen. Beides müsse die Gesamtnote „Nicht befriedigend" erhalten. Hingegen scheint den Schülern in München das Zeichnen und Werken mehr Spaß zu machen. Jedenfalls ließen sich in diesen Fächern weit erfreulichere Fortschritte erkennen, erklärte das städtische Schulreferat.

Als Ursache für die schwachen Leistungen seiner Schützlinge im Schreiben und Rechnen nennt es einige der typischen Wirtschaftswunder-Erscheinungen: steigender Komfort, verbesserte Einkommensverhältnisse der Eltern und als Folgeerscheinung allzu reichliches Taschengeld sowie – nicht zuletzt häufiger Kinobesuch und übertriebenes Starren auf die Fernsehschirme.

Kohlendioxyd lockt Mosktos an

Das vom Menschen ausgeatmete Kohlendioxyd ist es, das Moskitos anlockt. Diese Entdeckung machten amerikanische Wissenschaftler an einem Institut des US-Landwirtschaftsministeriums in Orlando (Florida). An Versuchspersonen, bei denen das ausgeatmete CO 2 sofort aus der Luft entfernt worden war, zeigten sie nicht das geringste Interesse. Blieben jedoch kleine Mengen Kohlendioxyd zurück, waren schon die Moskitos da und stürzten sich auf ihre Opfer.

– TRIENT. Zwei bekannte italienische Alpinisten haben zum erstenmal die Nordostwand der 2562 Meter hohen Vallaccia-Spitze im Rosengartenmassiv in den Dolomiten bezwungen. Die beiden – der 35 Jahre alte Antonio Rizzi und der 34 Jahre alte Antonio Gross – benötigten für ihre außerordentlich schwierige Kletterarbeit vier Tage. Die Ueberwindung der letzten 500 Meter senkrecht abfallenden Steilwand erforderte dreimaliges Biwakieren in Schlafsäcken. In Anbetracht der Tatsache, daß die italienischen Bergsteiger nur verhältnismäßig wenig von Mauerhaken und anderen Hilfsmitteln Gebrauch machten, ist die Leistung hoch zu veranschlagen.

– ULM. Vor den Augen seiner entsetzten Arbeitskameraden ist auf der Strekke Ulm-Augsburg bei Leipheim der 38jährige Metallarbeiter Francisco Lopez-Gonzalez aus Sevilla (Spanien) aus dem fahrenden D-Zug gesprungen. Er war sofort tot. Wie die Landpolizei Günzburg mitteilte, befand sich der Spanier mit einer Gruppe von Landsleuten auf der Fahrt nach Augsburg, wo sie bei der MAN arbeiten wollten. Plötzlich hatte er das Fenster heruntergerissen und war aus dem Zug gesprungen. Als Motiv kommt nach Ansicht der Polizei vermutlich Heimweh in Betracht.

– BIEL. (Schweiz) Auf der Straße Biel-Solothurn fuhr ein Wagen in eine Gruppe von Neugierigen hinein, die sich um eine Unfallstelle gedrängt hatten. Vier Menschen wurden getötet, 15 andere, darunter mehrere Kinder, schwer verletzt.

Bei dem ersten Unfall hatte es nur geringen Blechschaden gegeben. Während die Polizei den Unfall aufnahm und die Menschen um die beschädigten Autos herumstanden, fuhr der andere Wagen in die Gruppe hinein.

Hormone gegen Anämie

Gaben von Androgenen (männlichen Sexualhormonen) haben sich bei der Behandlung anämischer Symptome, die bei gewissen Krebsformen auftreten, als wirksam erwiesen. Nach Untersuchungen von Dr. Frank H. Gardner und Dr. James C. Pringle in Boston (Massachusetts) spielen Androgene offenbar eine Rolle bei Veränderungen im Knochenmark, wo die roten Blutkörperchen, an denen es bei Anämiekranken mangelt, gebildet werden. Die beiden Aerzte begannen ihre Untersuchungen im Jahr 1956, nachdem sie beobachtet hatten, daß die anämischen Symptome bei Frauen, die an Brustkrebs litten, nach den als Krebstherapeutikum verabreichten Gaben von Androgenen zurückgingen. Auf Grund der Ergebnisse ihrer Arbeit empfehlen sie eine wesentlich weitergehende Anwendung von Androgenen.

– HERGISWIL. Der Reisebus, der nach einem Zusammenstoß mit einem Lastwagen mit 16 Touristen in den Fluten des Vierwaldstätter Sees versunken war ist nach zweitägigen Bemühungen von Tauchern und Bergungsschiffen aus 5 Meter Tiefe gehoben und bei dem kleinen Ort Hergiswil auf Strand gesetzt worden. In dem Bus befanden sich nur noch sieben Leichen, die inzwischen in der Turnhalle des Ortes neben der bereits früher geborgenen Amerikanerin Julia Schultz aus Altoona in Pennsylvanien aufgebahrt wurden.

Vier der 22 Ueberlebenden des Unglücks, die sich noch in letzter Sekunde aus dem versinkenden Bus retten konnten, versuchen die Toten zu identifizieren. Acht Insassen des Reisebusses werden noch vermißt. Es wird vermutet, daß sie durch die Strömung abgetrieben wurden. Die Hoffnung, daß sie noch gefunden werden, ist gering.

Die eigentlichen Bergungsarbeiten hatten bei Morgengrauen begonnen. Schon nach wenigen Stunden war es Tauchern der beiden Bergungsschiffe gelungen, sechs der meist weiblichen Opfer und einen Teil des Gepäcks an die Oberfläche zu bringen. In mühevoller Arbeit wurde das Wrack des Reisebusses mit Hilfe einer Stahltrosse in den kleinen Hafen von Hergiswil eingeschleppt. Die Bergungsschiffe mußten dabei behutsam vorgehen, weil der See an der Stelle, wo der Bus auf Grund lag, steil abfällt und die Gefahr bestand, daß der Bus in das tiefe Wasser abglitt.

Während der Bergungsoperationen sorgten 200 Polizisten dafür, daß Neugierige und Pressefotographen den Toten nicht zu nahe kamen. An beiden Enden der schmalen Fahrrinne zwischen den beiden Bergungsschiffen hatten sich zwei Polizeibeamte in Pontons postiert um unliebsame Eindringlinge fernzuhalten. Trotz der Absperrungsmaßnahmen hatten sich schon in den frühen Morgenstunden mehrere hundert Neugierige eingefunden, die aus der Ferne die Bergungsarbeiten beobachteten.

– NASHVILLE (USA). Große Augen machte der Postbeamte von Nashville in Tennessee, der aus einem Briefkasten ein hartgekochtes Ei holte. Die merkwürdige Sendung war ordnungsgemäß frankiert und mit einer Adresse in Berkeley (Kalifornien) beschriftet. Auf einem anhängenden Zettel stand: „Wenn du heil ankommst, bist du ein gutes Ei – wenn du überhaupt nicht ankommst, sind die Postbeamten Spielverderber."

Der Vorsteher des Postamts betrachtete den „Brief" von allen Seiten und sagte: „So etwas ist uns noch nie vorgekommen." Dann nahm er das zerbrechliche Postgut vorsichtig zwischen zwei Finger und legte es in den für Berkeley bestimmten Postsack. Er wollte jedenfalls kein Spielverderber sein.

– WIEN. Vier kleine Geschwister – drei Jungen und ein Mädchen im Alter von fünf, sechs, acht und neun Jahren – sind im Gailfluß in Kärnten ertrunken, ohne daß ihr am Ufer liegender Vater es merkte. Die vier Kinder hatten sich in der Nähe der Ortschaft Nötsch zu weit ins Wasser vorgewagt und wurden von der Strömung erfaßt. Alle Wiederbelebungsversuche schlugen fehl.

– FRANKFURT. Die Frankfurter Kaiserstraße war gestern früh Schauplatz einer Massenschlägerei zwischen deutschen Taxifahrern und einer Gruppe amerikanischer Soldaten in Zivil. Beide Seiten feuerten in schneller Folge Gaspistolen aufeinander ab; die Amerikaner verwendeten außerdem Flaschen und Bleikabel als Waffen. Als die Taxifahrer durch Funk Kollegen zur Verstärkung heranholten, zogen sich die Amerikaner in den nahen Hauptbahnhof zurück. Einige Taxis nahmen in schneller Fahrt über die Bürgersteige und den Bahnhofsvorplatz die Verfolgung auf und blockierten schließlich mit ihren Wagen die Bahnhofsausgänge.

Deutsche und amerikanische Polizei stellten die Ruhe wieder her. Mehrere Amerikaner wurden von der MP mitgenommen. Zwei Taxifahrer und ein Amerikaner wurden leicht verletzt. Nach Mitteilung der Polizei soll es zu der Keilerei gekommen sein, weil die Amerikaner versucht haben sollen, die Mercedes-Sterne an einigen Taxis abzubrechen und mitzunehmen.

– NIZZA. Verständnis für die Nöte fran zösischer Pressefotographen hatte der amerikanische Justizminister und Bruder des Präsidenten, Robert F. Kennedy, als er am Donnerstag etwas verfrüht zu einem kurzen Urlaub in der französischen Stadt Nizza eintraf. Auf Bitten der Pressevertreter wiederholte er die Begrüßung mit seinem Vater Joseph P. Kennedy, mit dem er zwei Tage zusammen verbringen will. Der Justizminister will danach nach Abidjan, der Hauptstadt der jungen afrikanischen Republik Elfenbeinküste reisen, wo er seinen Bruder bei den Feiern zum ersten Jahrestag der Unabhängigkeit vertreten wird. In der Begleitung des Ministers befanden sich seine Frau und zwei Freunde.

– GIBRALTAR. Der 17 597 Tonnen große sowjetische Tanker „Trud" ist am Donnerstagnachmittag westlich von Gibraltar mit dem 7233 Tonnen großen amerikanischen Frachter „Janet Quinn" im Nebel zusammengestoßen. Nach Berichten aus Gibraltar, wo die beiden Schiffe zur Zeit liegen, erlitt der amerikanische Frachter bei der Kollision ein Leck, während das sowjetische Schiff unbeschädigt blieb.

Demgegenüber meldet ein Korrespondent des sowjetischen Gewerkschaftsorgans „Trud", der sich an Bord des Tankers befindet, die „Tru" sei von den Amerikanern absichtlich gerammt worden und habe ein Leck. Als der amerikanische Frachter in schneller Fahrt aus dem Nebel auftauchte, habe der sowjetische Kapitän sein Schiff, das sich mit einer Ladung Rohöl auf dem Weg nach Kuba befand, sofort gestoppt. Der Amerikaner sei jedoch auf Kurs geblieben und habe nach dem Rammstoß versucht, im Nebel zu entkommen.

Wörtlich heißt es in dem sowjetischen Bericht weiter: „Der Grund für die Kollision, oder genauer- für den Angriff durch das amerikanische Schiff auf einen friedlichen sowjetischen Tanker ist der Besatzung ganz klar. Es ist wohl bekannt, daß die amerikanischen Imperialisten versuchen, die revolutionäre Republik Kuba durch eine Wirtschaftsblockade abzuschnüren. Dies war ein weiterer verzweifelter Schritt in dieser Richtung."

– WIEN. Ein Düsenjäger der tschechoslowakischen Luftwaffe vom Typ MIG-17 ist auf dem österreichischen Flughafen Aspern gelandet. Der 30jährige Pilot Ludwig Zlamal erklärte den österreichischen Behörden, daß er die Orientierung verloren habe und versehentlich über österreichisches Gebiet gekommen sei.

Während der Pilot mit den Behörden verhandelte, wurde sein Jäger von Fotografen der österreichischen Luftwaffe fotografiert und von Offizieren genauestens untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß alle Bordwaffen geladen waren. Wie ein Luftwaffenoffizier erklärte, hat Oesterreich ein Recht auf genaue Untersuchung des Düsenjägers.

Augenzeugen berichteten, daß der Pilot beim Verlassen seiner Maschine ein Fotogerät getragen habe. Jedoch versicherte Zlamal, daß er keine Aufnahmen damit gemacht habe. Zu einer weiteren Erklärung ließ er sich nicht bewegen.

BERLIN. Fünf amerikanische und britische Touristen wurden – wie jetzt bekannt wird – von der Ostberliner Volkspolizei verhaftet und verhört.

Die Touristen hatten im Sowjetsektor von Berlin das Gebäude des Zentralkomitees der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" fotografiert.

Den Touristen wurde von der Volkspolizei vorgeworfen, ein „militärisches Objekt" fotografiert zu haben. Nach 45 minütigem Verhör wurden sie wieder freigelassen. Sie erhielten Fotoapparate und Filme zurück.

Neue Ergebnisse in der Erforschung und Behandlung der Koronarsklerose

Dr. Levin L. Waters von der Yale-Universität (New Haven, Connecticut) kommt nach 20jähriger Forschungsarbeit mit Versuchstieren zu dem Schluß, daß zwei Faktoren bei der Entstehung von Arterienverhärtung zusammenwirken. Es sind dies einmal Verletzungen der Innenwandung der Gefäße, und zum andern das Vorhandensein einer bestimmten Substanz (Lipoprotein) im Blut, das die Arterien an den lädierten Stellen passiert. Die Lipoproteine verursachen nach Ansicht Dr. Waters' die fettähnlichen Ablagerungen innerhalb der Herzkranz- oder Koronararterien und damit deren „Verhärtung".

In besonders gelagerten Fällen ist nach Ansicht von Dr. Edward I. Goldsmith vom New Yorker Krankenhaus der Cornell-Universität ein chirurgischer Eingriff angezeigt, um einem Herzinfarkt als Folge einer Blockierung der Koronargefäße vorzubeugen. Verbesserte Verfahren zur Färbung des Arterienblutes und Kontrastdarstellung der Gefäße auf hochempfindlichen Röntgenfilmen machen es möglich, genau die Stellen ausfindig zu machen, an denen auf operativem Wege die Ablagerungen entfernt werden müssen. 50 derartige Operationen wurden bereits erfolgreich ausgeführt. Aber erst nach einer Anzahl weiterer Beobachtungsjahre kann man mit Sicherheit sagen, ob dadurch für die betreffenden Patienten die Gefahr eines Herzinfarkts gebannt werden konnte.

Eine vorbeugende Behandlung gegen Koronarsklerose bei älteren Frauen ist einem Artikel von Dr. Joseph Rogers in der Fachzeitschrift „American Medical Association Journal" zufolge durch Gaben von Oestrogenen, weiblichen Sexualhormonen, möglich. Die in vielen Fällen ungenügende Produktion dieser Hormone nach dem Klimakterium kann u. a. zu Arterienverhärtung und zu Osteoporose der Wirbelsäule führen. Die letzgenannte Erkrankung tritt bei rechtzeitigen Gaben von Oestrogenen nicht auf und kann auch wirksam mit diesen Hormonen behandelt werden.

Beruhigend für jeden Verbraucher

Nicht alles ist Chemie, was so klingt

Hexamethylentetramin, Sorbinsäure, Ameisensäure ... so langsam gewöhnt man sich daran, daß solche Angaben auf unseren Speisekarten zu finden sind, wenn auch noch teilweise bei den einzelnen Gerichten hinter Zahlen versteckt. Jeder kann sich bei der Zusammenstellung seines Menüs nun selbst aussuchen, welche „Fremdstoffe" er verspeisen mag und welche nicht. Das ist eine der augenscheinlichsten Auswirkungen der neuen deutschen Lebensmittelgesetzgebung, deren Sinn es ist, unser aller Gesundheit auf dem Gebiet der Ernährung so weit wie irgendmöglich zu schützen.

Der wesentlichste Unterschied zu früher liegt darin, daß vordem alles an Konservierungsmitteln, Farbstoffen usw. erlaubt war, was nicht ausdrücklich verboten war. Heute dagegen ist alles verboten, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. Das ist für jeden Verbraucher eine außerordentliche Beruhigung, denn die Liste der zugelassenen sogenannten Fremdstoffe ist sehr klein, und man darf sich außerdem darauf verlassen, daß diese trotz ihrer so chemisch klingenden Bezeichnungen in gesundheitlicher Hinsicht völlig harmlos sind, weil die Wissenschaftler, Aerzte und sonstigen Fachleute jeden Einzelfall vor der Zulassung genauestens unter die Lupe genommen haben. Bestand auch nur der geringste Zweifel an einem bisher durchaus üblichen und anstandslos verwendeten Fremdstoff, dann wurde er erbarmungslos von der neuen Liste der erlaubten Lebensmittelzusätze gestrichen.

Ganz ohne die Chemie geht es jedoch heute nicht mehr. Aber was heißt hier schon „Chemie"? Jedes Lebensmittel läßt sich in kürzerer oder längerer Form auch „chemisch" ausdrücken. Nur ein Beispiel: „Charakteristische Bestandteile sind Di- und Triglyceride der niedrig-molekularen gesättigten Fettsäuren von der Buttersäure bis zur Caprinsäure. Für das Aroma sind Diycetyl und Methylacetylsarbinol verantwortlich." Klingt das nicht gräßlich für die Ohren eines normalen Verbrauchers? Und doch ist hier von nichts anderem die Rede als von — Butter!

Niemand würde nun auf die völlig absurde Idee kommen, so etwas auf eine Speisekarte zu schreiben. Butter ist eben Butter, ohne alle „Fremdstoffe". Und um gleich auf dem Gebiet der Speisefette zu bleiben: Die Vorschriften des neuen Lebensmittelgesetzes sind gerade bezüglich der Angaben über eventuell enthaltene Fremdstoffe sehr streng, daher mag sich vielleicht der eine oder der andere gewundert haben, daß sich auch bei Margarine nichts geändert hat. Auch Margarine ist ganz einfach Margarine geblieben. Warum? Nun, weil keine deklarierungspflichtigen Fremdstoffe darin sind. Würde sie solche Fremdstoffe enthalten, dann müßte das auch rücksichtslos angegeben werden.

Man darf dem neuen Gesetz also dankbar sein, daß es klar und deutlich machte, wie es um unsere Nahrungsmittel bestellt ist. Die Diskussionen vorher waren hart, aber der Gesetzgeber blieb fest. Mit dem durchaus begrüßenswerten Erfolg, daß der Verbraucher heute weiß, daß Butter Butter und Margarine Margarine ist.

Aber auch bei der Lektüre unserer Speisekarten von heute sollte man gelegentlich daran denken, daß die darauf neuerdings vermerkten Zusätze wirklich erst durch das sehr enge und außerordentlich kritische Sieb der ärztlichen und der Ernährungswissenschaft gelaufen sind, bevor man sie zuließ. Im übrigen ist — siehe oben — wirklich nicht gleich alles Chemie, was so klingt.

Kleine Weisheiten

Für die Mutterinstinkte der Frau ist das Kind im Manne nicht unbedingt erfreulich.

Mancher Chef verliert beim Diktat den Faden, sobald die Sekretärin ihn in die Hand nimmt.

Viele Männer glauben, eine Ehe sei eben eine Sache 50:50. Diese Männer verstehen weder etwas von Frauen noch vom Bruchrechnen.

Was Frauen alles wissen, ohne davon auch nur die geringste Ahnung zu haben, würde eine ganze Bibliothek füllen.

Die Statistik unserer Lebenshaltungskosten ist die Kunst, zwischen einer unbewiesenen Behauptung und einer optimistischen Annahme, eine Zickzacklinie zu ziehen.

Was den modernen Menschen vor allem vom Tier unterscheidet, sind seine Geldsorgen und sein Bestreben, immer mehr Geld zu haben, um es für immer unnötigere Dinge sofort wieder auszugeben.

Der Flirt ist die Kunst, das Gericht der Liebe auf kleiner Flamme zu kochen; man verbrennt sich nicht den Mund dabei, aber es schmeckt auch ziemlich fade.

Es gibt nur eine einzige ungefährliche Möglichkeit, eine Frau am Reden zu hindern: man muß sie küssen.

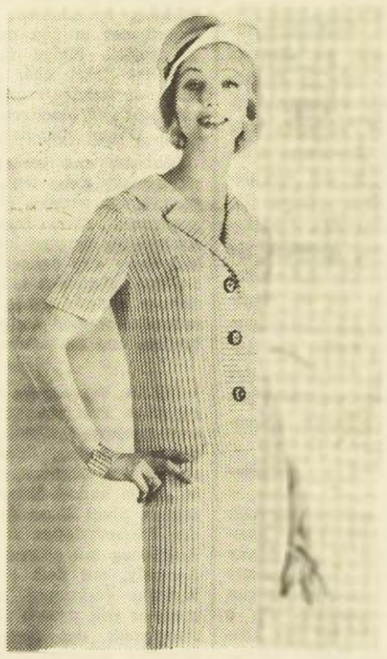
MODISCH DEZENT IM SCHNITT

ist der wie ein Kostüm gearbeitete Mantel aus honigfarbener Wollgabardine (links). — Rechts: Kostüm für alle Tage. Der mittelgraue Granité aus reiner Wolle sieht bei jeder Gelegenheit gepflegt aus. Über die halblangen Ärmel zieht sich ein reizvoller Passeneffekt.

Jacqueline Kennedy bezaubert alle Welt

Große Damen sind oft der Schrecken der Modeschöpfer

Gutachter und Modeschöpfer sind sich heute allesamt darüber einig, daß manche Frauen im Rampenlicht des Films oder der Politik in der Auswahl ihrer Kleidung mitunter weniger Geschmack beweisen als das sagenhafte Lieschen Müller, dem sein Dirndl gar nicht schlecht steht. Entweder werden die großen Frauen schlecht beraten, oder sie verlassen sich zu sehr auf ihren eigenen Geschmack — der keiner ist. Emilio Schuberth, der in Rom lebende Sachse, rät zu Mode-Konferenzen für die Fürstlichkeiten, für weibliche Filmstars und für Gattinnen von Staatsmännern, er will etwas wie eine Gipfelkonferenz der Mode einberufen, um die unschönen Kombinationen im „Staat" einer schönen Frau künftig zu unterbinden.



ZWEITEILIGES JUMPERKLEID

im Polostil, Kammgarn-Rayé; Trevira mit 45% Schurwolle. (Hersteller: Koch & Stotz, Berlin).

Jacqueline Kennedy gehört schon seit ihren Jungmädchenjahren eindeutig zu den Frauen Amerikas mit dem sehr guten Geschmack. Schon bevor sie First Lady der Vereinigten Staaten wurde, ging sie in einer Bewertung der New Yorker Mode-Vereinigung mit überwältigender Mehrheit als Erste durchs Ziel. An zweiter Stelle kam die französische Gräfin Jacqueline de Ribes, gefolgt von der Filmschauspielerin Audrey Hepburn. Kein Wunder, daß die ausgesprochen häßlich gekleideten Damen der amerikanischen Frauen-Vereine Jacqueline Kennedy den Vorwurf machen, sie gebe viel zu viel Geld für ihre Kleidung aus — nämlich 30 000 Dollar für die Roben eines einzigen Jahres. Was nicht stimmt.

Während es jedoch nicht allzuschwer ist, unter den bestangezogenen Frauen eine Allerschönste und Charmanteste zu ermitteln, gilt das Interesse der Modeschöpfer in erster Linie den schlechtangezogenen Frauen, die einer Belehrung bedürfen. Deshalb kümmert sich Paris weniger um die reizvolle Exotin Sirikit, die sich sehr schick und mit Charme zu kleiden weiß, als um Königin Elizabeth die Zweite von England, die nach einhelliger Auffassung der Modeschöpfer zu den Frauen mit einem weniger gutem Geschmack zählt.

Es gibt eine an großen Namen reiche Liste von wenig attraktiv gekleideten Frauen, die die Modeschöpfer zwischen Rom, New York und Paris besonders aufs Korn nehmen.

Mamie Eisenhower war schon während der Präsidentschaft ihres Gatten das Entsetzen der amerikanischen Modeschöpfer. Man sagte ihr — und sagt es auch noch heute — nach, daß sie immer noch versucht, „kleines Mädchen" zu spielen und daß sie am falschen Platz spart, wenn sie zur Dauerkundin billiger Großkaufhäuser in Sachen „Tüpfelkleidchen" gehört.

Lady Nora Docker, einer der reichsten Frauen Westeuropas, begeht die Kardinalsünde, sich „wie ein Christbaum" zu behängen, und Greta Garbo, einst Schönste, gilt heute in Modekreisen als „eine ungepflegte Vagabundin".

Schnell arbeiten, gründlich arbeiten

Meine Hausfrauen-„Philosophie"

Ich bin eine Hausfrau. Aber ich mag die Hausarbeit nicht! Ich mag nicht abspülen, ich mag nicht aufräumen. Aber dann regt es mich auf, in einer unaufgeräumten Wohnung zu sitzen und zu lesen. In meinem Unterbewußtsein rumort dann ein böses Unbehagen. Ueber der Lektüre vergesse ich zwar fast den Grund meines Unbehagens, aber er ist da. Die Anstrengung, es zu unterdrücken, macht mich ganz krank. Ich schreie mich innerlich an: „Nun räum schon endlich auf!"

Das hilft sogar ... Gehorsam lege ich mein Buch auf den Tisch, schimpfe über die irdische Erbärmlichkeit und stelle Spülwasser aufs Feuer. Und dann geht es los. Glauben Sie nur nicht, daß es bei mir nicht ordentlich wäre. Aus meiner Abneigung gegen den Haushalt habe ich eine „Philosophie" entwickelt: „Schnell arbeiten, gründlich arbeiten!"

Ich gehe nicht, ich renne. Vom Büfett zum Spülbecken, vom Schlafzimmer in den Keller. Bis das Spülwasser heiß ist, trage ich im Laufschritt alles Geschirr zusammen, wische die Tischplatten ab, schüttle den Abstreifer vor der Türe aus. Jetzt wird nicht geraucht, meine Dame! (Etwa unter dem Motto: Das Wasser ist sowieso noch nicht heiß genug ...)

Die erste „Schicht" des Geschirrs lege ich ins Wasser, wische die Spuren der Kinderhände von den weißen Türen, entferne angeklebte Scherenschnitte und Plastiken vom Fensterbrett und Fußboden, hole den Staubsauger einstweilen. Dann spüle ich das fast schon von allein saubere Geschirr und gebe die zweite „Schicht" davon ins Wasser. Während diese weicht, staube ich im Wohnzimmer ab, lege die Zeitungen zusammen und setze einen Topf mit Wäsche aufs Feuer. Bis abgespült, zusammengekehrt und gesaugt ist, kocht die Wäsche. Ich lasse sie auskühlen und leere inzwischen den Abfalleimer aus, mache das Badezimmer sauber, sprenge die Bügelwäsche von gestern ein. Dann wasche ich und wische hinterher den Fußboden auf. Nun ist das Geschirr abgetropft. Es wird getrocknet und aufgeräumt. Inzwischen ist auch der Fußboden wieder trocken.

Wenn ich das Schlafzimmer aufräume, komme ich immer in Versuchung, mich mal schnell „für ein paar Sekunden" auf das Bett zu legen, das nach einem Vormittag Lüften so gut nach Sonne riecht. Ich kämpfe gegen diese Versuchung, indem ich zähle: Von meinem Eintritt in das unaufgeräumte, bis zu meinem Abgang aus dem ordentlichen Schlafzimmer zähle ich: Eins, zwei, drei ... vierundzwanzig, fünfundzwanzig ... Die Endzahl wird notiert.

Am Anfang kamen astronomische Zahlen heraus. Nun bin ich schon ganz schön unten, aber weiter geht es nicht ohne meinem zweiten Grundsatz, der Gründlichkeit zu nahe zu treten. Schlamperei bewirkt nur, daß man die Arbeit wiederholen muß. Das fehlte noch!

Ich wage nicht, Ihnen meine Methode zu empfehlen. Ich habe nämlich eine ausgezeichnete Konstitution. Vielleicht macht es Ihnen auch Spaß, aufzuräumen und abzuspülen — bitte schön!

Chantal Jacques

Was essen wir beim Gartenfest?

Unkomplizierte Gerichte bevorzugt

An einem warmen Sommerabend werden Sie gewiß auch einmal Gäste bei sich haben. Nachstehend finden Sie einige Anregungen für ein kleines „ländliches Fest" auf dem Balkon oder im Garten

Steaks vom Rost

Die kräftigsten Gartenkräuter wie Liebesstöckel, Beifuß, Basilikum, Petersilie, wenig Majoran, sowie Zwiebel und Knoblauch wiegen Sie so gründlich, daß die Mischung fast mus-artig wird. Wer diese ausgesprochenen Bratenkräuter nicht besitzt, nimmt eine Mischung aus Zwiebelrohr, Sellerieblatt, Schnittlauch, Petersilie und Lauch. Kleine, aber dick geschnittene Steaks klopfen Sie mit der Faust etwas auseinander, salzen und pfeffern auf beiden Seiten und drücken dann nur auf eine Seite eine ganze Schicht der Kräutermischung gut auf das mürbe Fleisch. Mit zwei Fingern streichen Sie Oel um die Steaks und rösten diese zuerst auf der kräuterfreien Seite — es muß beim Auflegen zischen! — zwei Minuten, dann auf der andern nur knapp eine Minute. Brot und Wein schmecken herrlich dazu!

Bunte Spieße

Auf einen etwa 10 bis 12 cm langen Holzspieß stecken Sie nacheinander verschiedenerlei gewürzte Fleisch- und Wurststücke. Zum Beispiel: Schweinefleisch, Kalbfleisch, Leberkäse, Rostbraten, wieder Schweinefleisch, Bratwurststück. Als Abschluß sieht eine kleine, schon am Morgen vorgeröstete Kugel aus Hackfleisch lustig aus! Mit Oel bestreichen und kurz am Rost braten. Wer's mag, kann zwischen den Stücken außer mit Salz und Pfeffer auch mit fein zerhacktem Knoblauch würzen.

Gartenplatte

Die Hauptsache bei ihr ist die farbenprächtige Aufmachung. Auf einer großen Platte richten Sie quer in breiten Streifen folgende feine Sachen an: leicht vorgedünstete Blumenkohlrosen von der Größe einer Tomate; sie werden mit einer feinen Kräutermajonnaise übergossen. Nun folgt eine Reihe halbierter Tomaten, auf die Sie jeweils ein Häufchen grüner Zwiebelröhrchen geben. Auf die nächste Reihe aus dicken Scheiben einer zarten, ungeschälten Schlangengurke setzen Sie einen halben Kaffeelöffel Senf. Ueber eine Reihe von halbierten, harten Eiern gießen Sie roten Tomatenketschup, lassen eine Reihe aus abwechselnd gelegten Scheiben von weißem Sommerrettich und grünem Kohlrabi folgen und beschließen mit einem grüngelben Streifen in Salatsoße gebeizter Kopfsalatherzen.

Wenn die ersten Fältchen kommen

Vor falscher Ernährung hüten!

Die Entdeckung der ersten Fältchen im Gesicht, der sogenannten „Krähenfüsse" ist ein großer Schock für jede Frau. Sie bedeuten nicht weniger, als daß die erste Blüte der Jugend vorüber ist.

Das Alter ist ein ganz normaler Vorgang, der nach Abschluß der Entwicklung einsetzt. Aber es gibt keinen Zweifel daran, daß niemand gern altert.

Und da zeigen sich nun die ersten Falten unter den Augen oder in den Augenwinkeln. Später erschlafft das ganze Hautgewebe, die Zirkulation des Blutes ist nicht mehr so lebhaft wie in der Jugend.

Warum die Natur es so eingerichtet hat, daß ausgerechnet die Haut, die eine so lebenswichtige Funktion für den menschlichen Körper zu erfüllen hat, zuerst altert, mag dahingestellt bleiben.

Niemand wird dies je ergründen können, ebensowenig, weshalb zuallererst die Gesichtshaut erschlafft — meist in einem Maß, daß man das Alter aus der Beschaffenheit der Haut und der Anzahl der Runzeln bestimmen kann.

Der Alterungsprozeß der Haut geht so vor sich: Die Haut wird durch den fehlenden Zustrom der Lebenssäfte schrumpelig; sie trocknet aus. Sie wird zu weit wie der Anzug eines Mannes, der eine radikale Abmagerungskur hinter sich hat, und legt sich in Falten.

Mit geschicktem Schminken und Puder läßt sich nach außen hin manches korrigieren. Aber das alles ist nur eine Maske, die Jugend vortäuscht, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist.

Auch die kosmetische Chirurgie, die zwar Erstaunliches vollbringt, vermag nur vorübergehend Wunder zu wirken.

Wichtig und auf die Dauer wirksam ist nur ein Mittel: Vernünftige Ernährung, die reich an Vitaminen sein muß, eine Nahrung, die dem Körper Kraft gibt und ein vorzeitiges Altern verhindert und vor allem: tätig sein

E de
ENTSCI

März 1945. Die Rus
die Amerikaner i
mando der Deutsche
die letzten Reserven.
nissen und Zuchthäu
Vierzig Häftlinge e
stalt in Bayern solle
zugeteilt werden. „E
dienst" nennt es die
desurteil" nennt es
Männer — politische
Deserteure, Einbrec
Totschläger, Andersd
sie nichts als Kanone
sie haben nur eine
des Transportes.
Darum ist es ihne
nant Felix Bleck den
port bekommen hat.
neteren für diese g
Leutnant ist physisch
Der Leutnant ist s
diesen Transport nic
können. Entweder sc
unterwegs tot, oder s
wartet auf ihn das F
was ruhiger, als er
offizieren — den Fel
terführer zugeteilt be
entschlossen, als in
zwischen ihm und
sanne Westphal, Sekre
mandantur, eine sche
keimt. Wie wenig Z
ben mag — dem Le
Willen, den Transpo
Susanne zurückkomm
Darum tut er viel,
seligkeit der Häftlin
bessere Lebensmittel
Dennoch kann der L
daß sich die Gedan
unablässig mit der F
wenn der Leutnant
springen müßte ...
Bleck weiß das,
Augenblick. Um so
fliegerangriff sein
Steinlein, erschossen
liert der Leutnant e
und vier Häftlinge,
wirrung zur Flucht
Beim Halten auf
suchen fünf weiter
Vergeblich! Zwei we
merie erschossen —
Leutnant Bleck pers
ab. Er weiß, daß er
ihm verbliebene U
andere als eine Hi

Für Christa Andras (Barl
Erzieherin des Heimes, t
auf einmal die Schatter

Eine Art Haß-Liebe ve
Das Mädchen kränkt
Ladislao Vajdas mitre

Der Transport

ENTSCHEIDUNG DES GEWISSENS

März 1945. Die Russen stehen an der Oder — die Amerikaner in der Eifel. Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht mobilisiert die letzten Reserven. Auch die in den Gefängnissen und Zuchthäusern.

Vierzig Häftlinge einer Wehrmachtsstrafanstalt in Bayern sollen dem Strafbataillon 500 zugeteilt werden. „Begnadigung zum Frontdienst" nennt es die offizielle Version. „Todesurteil" nennt es der Haufen verzweifelter Männer — politische und kriminelle Häftlinge, Deserteure, Einbrecher, Befehlsverweigerer, Totschläger, Andersdenkende. Sie wissen, daß sie nichts als Kanonenfutter sein werden. Und sie haben nur eine Chance: Flucht während des Transportes.

Darum ist es ihnen ganz recht, daß Leutnant Felix Bleck den Befehl über ihren Transport bekommen hat. Es gibt keinen Ungeeigneteren für diese gefährliche Aufgabe: Der Leutnant ist physisch und psychisch gehemmt.

Der Leutnant ist sich darüber klar: Er wird diesen Transport nicht an sein Ziel bringen können. Entweder schlagen ihn die Häftlinge unterwegs tot, oder sie laufen ihm weg. Dann wartet auf ihn das Kriegsgericht. Er wird etwas ruhiger, als er — außer zwei Unteroffizieren — den Feldwebel Steinlein als Unterführer zugeteilt bekommt. Bleck wird sogar entschlossen, als in der Stunde des Abschieds zwischen ihm und der zurückhaltenden Susanne Westphal, Sekretärin der Gefängniskommandantur, eine scheue, zarte Sympathie aufkeimt. Wie wenig Zeit diese Liebe auch haben mag — dem Leutnant Bleck gibt sie den Willen, den Transport zu überleben, um zu Susanne zurückkommen zu können.

Darum tut er viel, um die lauernde Feindseligkeit der Häftlinge zu mildern: Er schafft bessere Lebensmittel sowie Zigaretten heran. Dennoch kann der Leutnant nicht verhindern, daß sich die Gedanken der vierzig Männer unablässig mit der Flucht beschäftigen. Auch wenn der Leutnant dabei über die Klinge springen müßte ...

Bleck weiß das, und er fürchtet diesen Augenblick. Um so mehr, als bei einem Tieffliegerangriff sein bester Mann, Feldwebel Steinlein, erschossen wird. Außer ihm verliert der Leutnant einen zweiten Unterführer und vier Häftlinge, die die allgemeine Verwirrung zur Flucht benutzen wollten.

Beim Halten auf der nächsten Station versuchen fünf weitere Gefangene zu fliehen. Vergeblich! Zwei werden von der Feldgendarmerie erschossen — die anderen drei holt sich Leutnant Bleck persönlich aus der Arrestzelle ab. Er weiß, daß er jetzt allein ist. Denn der ihm verbliebene Unteroffizier Brix ist alles andere als eine Hilfe. Aber gerade darum beginnt Leutnant Bleck zu begreifen, daß die Männer seines Transportes durchaus nicht alle Verbrecher sind. Daß es vielmehr das Regime ist, das sie dazu gestempelt hat.

Schon der nächste Tag stellt ihn selbst auf die Seite des „Verbrechens": Sein Transport wird gestoppt und ihm befohlen, die Exekution einer Gruppe Fremdarbeiter durchzuführen. Als angeblich „potenzielle Plünderer" sollen sie abgeknallt werden, weil ein Major Angst vor ihnen hat. Zwar verweigert Bleck diesen Befehl — doch noch ringt er sich nicht zur Aktivität durch und greift nicht ein, als eine andere Einheit die Fremdarbeiter später doch erschließt. Einige der Gefangenen beginnen, die Haltung des Leutnants und seine Befehlsverweigerung zu respektieren. Trotzdem: Den Gedanken an Flucht können sie nicht aufgeben.

Wieder fährt der Zug in einen Bahnhof ein. Der Zufall führt dem Leutnant einen Kameraden aus der Strafanstalt über den Weg, der zwei Tage später aus der Stadt abgefahren ist und fast beiläufig von einem Bombenangriff erzählt. Er war nicht schwer ... nur Fräulein Westphal, die Sekretärin ... ja, die hat's erwischt. Sie war sofort tot ... Bleck ist wie erstarrt. Seine Hoffnungen, seine Pläne, seine Wünsche — zerschlagen — vorbei ...

Jetzt ist es soweit, die Entscheidung zu treffen, die das Schicksal auf dem nächsten Bahnhof von ihm fordert: Als Helga Burghardt, die Frau eines Widerstandsmannes vom 20. Juli, verhaftet werden soll, düpiert Leutnant Bleck die Gestapo und nimmt Helga unter seinen persönlichen Schutz und unter den seiner Gefangenen, die jetzt Gejagte werden. Der Zug hat gerade noch den Bahnhof verlassen können, ehe eine großangelegte Fahndung nach dem Transport einsetzt. Aber der Leutnant ist keineswegs mehr bereit, seine Männer zu opfern. Nicht der Front und nicht der Gestapo. Es gibt nur eins: Mit Lok und Waggons durchbrechen und in die Gefangenschaft gehen.

In einer gefährlichen Flucht, immer die Verfolger auf den nahen Straßen hinter sich, gelingt es Bleck und den Männern, die aufgerissene Hauptkampflinie zu durchbrechen.

Ein einziges Opfer kostet dieser Gewaltstreich: Leutnant Bleck, der seine Brille verliert und fast blind auf den Gleisen herumstolpert, wird von einem Scharfschützen abgeknallt. — Er ist tot! Aber die Männer seines Transportes und Helga Burghardt erreichen die amerikanischen Linien. Für sie ist der Krieg zu Ende.

Kanonenfutter bildeten die während der letzten Kriegstage aus Wehrmachts-Strafgefangenen zusammengesetzten Einheiten, die an die bereits zusammenbrechende Front geworfen wurden. Der neue Film Jürgen Rolands „Der Transport" schildert die inneren Konflikte, in die der Führer der Einheit, ein kurzsichtiger nervöser Leutnant, gestürzt wurde.

Susanne Westphal (Eva Katharina Schultz) kennt die Gefährlichkeit des Befehls, wonach Leutnant Bleck (Hannes Messemer) 40 Wehrmachtssträflinge an die Front bringen soll.

Armin Dahlen spielt in dem Film „Der Transport" die Rolle eines Feldwebels, der in den Wehrmachtssträflingen Menschenopfer sieht. (Fotos: Praesens/Ufa Film Hansa/Gabriele)

Für Christa Andres (Barbara Rütting), heute eine beliebte Erzieherin des Heimes, tauchen mit Max (Hansjörg Felmy) auf einmal die Schatten der Vergangenheit wieder auf.

DIE SCHATTEN WERDEN LANGER

EIN FILM VON LADISLAO VAJDA

Ladislao Vajdas Film „Die Schatten werden länger" spielt in einem Mädchenheim, also in einer im modernsten Sinne des Wortes „Besserungsanstalt" für verwahrloste und schwererziehbare Mädchen im Alter zwischen zwölf und siebzehn Jahren.

„Als wir uns vor Jahresfrist mit dem Thema und der Problematik der Fürsorgeerziehung zu beschäftigen begannen", so erzählt der Regisseur über seinen Film, „war es uns von Anfang an klar, daß wir ein schmerzliches Problem anpacken mußten, das allen Beteiligten Verantwortungsgefühl und Wahrheitstreue auferlegte.

Aus diesem Grunde haben wir es uns nicht leicht gemacht. Wir haben eine Reihe derartiger Heime besucht und mit ihren Leitern und Leiterinnen sehr ausführliche Gespräche arrangiert. Die unglaubliche Geduld, die Güte und Selbstaufopferung dieser Menschen, deren Beruf im wahrsten Sinne des Wortes eine Berufung sein muß, hat uns Hochachtung und Sympathie abverlangt.

Wir sprachen mit Jugendpsychiatern, Erziehern, Aerzten und Jugendanwälten, und wir erfuhren von den Lebensschicksalen jener Mädchen, deren noch junge Vergangenheit bereits von Schatten verdunkelt wird. Und wir mußten uns sagen lassen, daß in der überwiegenden Mehrzahl der sehr verschieden gelagerten Fälle zumeist den Eltern die Verantwortung dafür aufgebürdet werden muß, daß diese Jugendlichen nicht den Weg fanden, der ihre Altersgenossen unbehindert ins Leben führt.

Es ist unser Bemühen gewesen, der Wahrheit so nahe wie nur möglich zu kommen. In einem Punkt jedoch sind wir ein wenig von der Wirklichkeit abgewichen. Denn leider gehören die Mädchen, die nachhaltig gebessert die Heime verlassen können, zu den Ausnahmen. Es sei uns aber erlaubt, optimistischer zu sein, denn wenn falsche Erziehung, zwielichtiges Milieu, asoziale Gesellschaft und oft genug auch das Elend die Mädchen verderben können, dann muß es auch möglich sein, daß sie die Sicherheit und das Gefühl des Geborgenseins, das sie in ihrer frühen Kindheit nie gekannt haben, endlich finden. Die fehlende ‚Nestwärme' des Elternhauses und das nie gekannte Daheim können bei einem Kinde die Ursache dafür sein, daß es später zwischen Gut und Böse nicht mehr zu unterscheiden vermag.

Wir wollen mit diesem Film weder anklagen noch kritisieren. Wir erzählen nur von tatsächlichen Begebenheiten, denen wir eine dramatisierte Form gaben.

Unser Vorhaben dürfte aber gewiß zu Diskussionen Anlaß geben und vielleicht an eine breitere Oeffentlichkeit appellieren, den jungen Menschenkindern, die zumeist durch fremde Schuld vom rechten Wege abglitten, Verständnis entgegenzubringen und, wenn nötig, auch die Hilfsbereitschaft nicht zu versagen."

Als dem Regisseur Ladislao Vajda in Berlin der „Lubitsch-Preis 1960" überreicht wurde, sagte er ein wenig verlegen: „Dieser Preis ist nicht für mich allein, er ist auch für alle meine Mitarbeiter bestimmt." Dieser Ausspruch ist typisch für einen Mann, dessen Bescheidenheit fast sprichwörtlich und der im besten Sinne des Wortes als „Herr" unter den Regisseuren zu nennen ist.

Ladislao Vajda ist immer sprechbereit. Vielleicht liegt es daran, daß er nicht von ungefähr auf dem Regie-„Thron" Platz nehmen durfte. Er hat dem Zelluloid von der Pike auf gedient: als Beleuchter, Hilfsoperateur und Cutter-Assistent. Er konzipierte Stoffe und schrieb Drehbücher, bevor er selbst zum Regisseur avancierte.

Dieser Ladislao Vajda hat einen langen Weg und eine weite Reise hinter sich. 1906 in Budapest geboren, arbeitete er in England, Frankreich, Italien, Amerika und Spanien, wo er heute sein zweites Zuhause gefunden hat. Heimisch aber fühlt sich Ladislao Vajda in allen Ateliers der Welt und beherrscht ein gutes halbes Dutzend Sprachen. Doch seine eigentliche Rhetorik ist der Film.

Der jetzt 55jährige Regisseur, der die Verve eines Jugendlichen mit der Klugheit eines gereiften Lebens zu komponieren versteht, ist wirklich ein filmischer Kosmopolit. Heute hier, morgen dort, dann in der Schweiz, wo er den seit Jahresfrist in Vorbereitung befindlichen Stoff „Die Schatten werden länger" realisierte.

Ladislao Vajda, der alljährlich nur einen Film inszeniert und jetzt die Problematik der Fürsorgeerziehung aufgegriffen hat, hat es sich auch diesmal nicht leicht gemacht. Denn es galt, neben den führenden Rollen, die mit Luise Ullrich, Barbara Rütting, Hansjörg Felmy und Loni von Friedl besetzt sind, fünfzehn Mädchen zu finden, die vom hektischen Filmbetrieb noch unbeeinflußt sein sollten.

Eine Art Haß-Liebe verbindet den Fürsorgezögling Erika Schöner (Loni von Friedl) mit seiner Erzieherin Christa Andres. Das Mädchen kränkt die Vorgesetzte bewußt, doch Christa deckt sie gegenüber der Heimleiterin. – Eine Szene aus Ladislao Vajdas mitreißendem Film „Die Schatten werden länger". (Fotos: Praesens-CCC/Marszalek/Ufa Film Hansa)

Luise Ullrich spielt als Frau Diethelm die Rolle der Heimleiterin, die von der Erzieherin Christa Andres ein Führungszeugnis verlangt, das sie ihr jedoch nicht vorweisen kann.

ZUM FEIERABEND

Englische Herzogin arbeitet unter Tage

461 Kohlengruben gibt es in England, in denen die gesetzlich vorgeschriebenen Arbeitszeiten nicht eingehalten werden und in denen die Belegschaft noch niemals gestreikt hat, weil sie entweder nur von ihren Eigentümern bearbeitet werden oder Männer in ihnen arbeiten, die keinen Wochenlohn beziehen, sondern am Umsatz beteiligt sind. Obwohl die in Großbritannien vorhandene Kohle durch ein Gesetz aus dem Jahre 1945 im staatlichen Besitz überging und am 1. Januar 1947 sämtliche Kohlengruben verstaatlicht wurden, erteilte die britische Nationale Kohlenbehörde 461 Bürgern die Genehmigung, eigene Kohlenförderung zu betreiben. Selbstverständlich unter gewissen Voraussetzungen. Erstens dürfen diese Bergwerksbesitzer nur über so minimale Kohlenvorkommen verfügen, daß sich der Bau eines großen Bergwerkes nicht lohnen würde. Zweitens dürfen sie die von ihnen geförderte Kohle nicht unter landesüblichen Festpreisen verkaufen. Sodann haben sie die vorgeschriebenen Sicherheitsmaßnahmen für den Bergbau zu befolgen und dürfen nicht unter Tage arbeiten.

Die älteste private Zechengesellschaft Großbritanniens sind die Männer vom Forest of Dean in Gloucestershire, die seit 200 Jahren nach Kohle graben und 26 Bergwerke betreiben. Sie bilden eine geschlossene Gemeinschaft mit uralten Satzungen Als Bergleute dürfen nur Männer aufgenommen werden, die in einem der vier Dörfer des Waldes von Dean geboren, die ein Jahr und einen Tag in einem großen Bergwerk unter Tage gearbeitet haben und unbescholten sind. Erfüllen sie diese Bedingungen, dürfen sie Kohle fördern haben aber für jede Tonne geförderte Kohle drei Pence als Steuer an den Staat zu zahlen und haben außerdem für das Förderrecht eine Abgabe in Höhe von 15 Pfund alljährlich an die Grafschaft zu zahlen 32.000 t Kohle fördern sie jährlich

Die Flösse liegen bis 100 Meter tief und da in ihnen keine Gase vorhanden sind, können die Bergbau direktoren bei offenem Licht arbeiten.

Der "Stinnes" von England jedoch ist der Kraftwagenfahrer Bramwelt Pashley aus Wakefield in Yorkshire der sein Bergwerk mit einer Belegschaft von sieben Mann bearbeitet und wöchentlich 65 tonnen fördert Mr. Pashley hatte sich in seiner Freizeit mit Geologie und Bergbau beschäftigt und bemüht sich seinen Betrieb fachmännisch zu führen. Als Entlüftungsanlage verwendet er einen elektrischen Staubsauger und als Förderkorb dient ihm eine alte Badewanne. Einfacher als dieser Bergwerksbetrieb ist der einer Mrs. Gladys Werrell, die ein Haus in Brierley Hill bei Birmingham besitzt. Wenn Mrs. Werrell für ihren Küchenherd oder ihre offenen Feuer in ihren Wohnräumen Feuerungsmaterial benötigt nimmt sie einen Eimer eine Schaufel und einen Hammer, begibt sich in ihren Garten u. kommt nach 10 Minuten mit 30 Pfund erstklassiger Kohle zurück.

In ihrem Garten befindet sich ein 25 Meter langer und etwa 70 cm tiefer Graben, der sie und ihre Nachkommen noch für sehr lange Zeit mit Kohle versorgen wird. Mrs. Werrel entdeckte ihr Kohlenbergwerk erst vor vier Jahren als plötzlich ihr Apfelbaum einging und sie einen Ersatzbaum pflanzen wollte. Unter einer dünnen Erdschicht stieß sie auf schwarzes Gestein, das sich als Kohle herausstellte. Beamte der staatlichen Kohlenbehörde wurden durch eine Anzeige auf sie aufmerksam besichtigten das private Bergwerk und entschieden dann, dass sich Mrs. Werrel zwar gegen den gesetzlichen Bestimmungen vergangen habe weil sie ohne Genehmigung Kohle beförderte, aber da es sich in diesem Falle nur um einen Ausläufer einer Kohlenader handelte, sich eine ökonomische Verwertung dieser Kohle durch die Behörde nicht lohne, erteilte man ihr die Erlaubnis die Mengen an Kohle zu fördern, die sie für ihren Haushalt benötige.

Einen ähnlich wertvollen Garten oder ein ähnlich ertragsreiceh Feld besitzen weitere 265 Grundstückbesitzer die im Tagebau und unter Tage meist nach Feierabend oder während des Wochenendes ihren Kohlenreichtum bergen. Diese privaten Bergwerkbesitzer haben sämtlich einen anderen Beruf oder sind pensionierte alte Bergleute. Nur wenige von ihnen sind wirkliche Fachleute aber trotzdem haben sie 32 richtige Stollen angelegt und arbeiten mit Preßluftbohrern und elektrischem Drill. Für die meisten dieser Miniatur bergwerke aber genügt es vollauf im Besitz eines Hammers und eines Stemmeisens zu sein. 14 Bergwerksdirektoren sind jedoch ausgebildete Geologen. Sie bohren in den 7 verschiedenen Grafschaften des Landes in denen Kohle gefunden wird. Zeigen sich ihre Berechnungen und Probebohrungen als erfolgreich, kaufen sie das Gelände und beginnen mit ihrer Arbeit. Vorausgesetzt natürlich, daß sie in diesem Falle keine Genehmigung erhalten würden, der staatlichen Kohlenindustrie Konkurrenz zu machen.

Das aussergewöhnlichste private Bergwerk jedoch befindet sich zwischen Sheffield und Huddersfield auf dem Gelände des Herrenhauses von Wortley Hall und wird nur von einer älteren Frau und einem gelegentlichen Helfer bearbeitet. Diese Frau ist konkurrenzlos, denn erstens ist sie bereits 63 Jahre alt und zweitens ist sie eine Herzogin. Die verwitwete Countess of Warnecliffe ist aber die Tochter eines berühmten englischen Bergbauingenieurs, hat sich mit Hilfe ihres Vaters die notwendigen praktischen Erfahrungen verschaffen können und hat ausserdem Geologie, Bergbau und Maschinenbau studiert. Bereits vor dem Tode ihres Mannes begann sie nach Kohle zu graben und zwar nicht um zu billigem Brennstoff zu gelangen sondern um in den Besitz eines richtigen Miniaturbergwerkes zu kommen, in dem sie ihre Experimente ausführen konnte. Die Frau Herzogin hat nämlich 24 Erfindungen gemacht, die sämtlichst patentiert wurden und von denen heute 18 praktisch in den Kohlenindustrie zur Verwendung kamen. Ihre größte Erfindung jedoch wird sie erst zu Ende dieses Jahres der Oeffentlichkeit bekanntgeben und zwar handelt es sich um ein Verfahren, um aus bestimmten Kohlengasen Rohöl zu erzeugen.

Die Countess of Wharnecliffe ist weder ein Amateur noch eine Art "Sonntags-Bergmann". Wer sie in ihrem blauen Monteuranzug mit Helm Lampe und Picke von ihrem Landsitz nach ihrem Bergwerk gehen sieht wird schwerlich vermuten das dieser Bergmann eine 63jährige Frau ist die mit ihren derben Händen bereits schon über 60.000 Tonnen Kohle selbst gefördert hat, daß diese Frau in einer Länge von fast fünf Kilometern Stollen angelegt hat und sämtliche Fördermaschinen, Förderbänder, automatische Frischluftanlagen und Wettervorrichtungen mit Hilfe von Technikern selbst gebaut hat. Ihre Entlüftungsanlage ist ihre eigene Konstruktion, wie sie in ähnlicher Zweckmäßigkeit kein anderes Bergwerk besitzt. Frau Herzogin wäscht sogar ihre Kohle und auch diese Vorrichtung wurde nach ihren Entwürfen und ihrer Aufsicht angefertigt.

Qualitätsmäßig ist ihre Kohle besser als die, die in den Staatsbetrieben gefördert wird. Ihr Bergwerk ist klein, aber es besitzt vier Stollen und hat heute eine Tiefe von 123 Metern erreicht. Die Countess kann nicht in die Breite gehen, sondern muß in die Tiefe gehen, da sie weniger an erstklassiger Kohle noch an den Quantitäten der geförderten Kohle, sondern vor allem an den Abgasen interessiert ist. Nach ihren Berechnungen hofft sie auf größere Mengen an Kohlengas in einer Tiefe von etwa 140 bis 160 Meter zu stoßen und daher muß sie jetzt in kurzer Zeit zwei neue Stollen bauen, um ihre Grubensohle um etwa 25 bis 35 Meter zu vertiefen. Will sie in einigen Monaten ihre Erfindung vorführen, benötigt sie größere Mengen an Kohlengasen und daher muß die Countess auch in diesem Jahr auf ihren Urlaub verzichten und hat zumindest sechs bis acht Stunden täglich in ihrem Bergwerk zu arbeiten.

Vom Botenjungen zum „Käse-Direktor"

In Amerika hat sogar der Käse unbegrenzte Möglichkeiten. Für Philipp Alpert ist der Käse eine "Leidenschaft" geworden – seit der Zeit, da er als 12jähriger Halbwaise in einer Lebensmittelhandlung (als Austräger) arbeitete. Heute besitzt Alpert die größte Privatbibliothek von Spezialwerken über Käse – rund 200, meist seltene und kostspielige Werke in allen Sprachen. Außerdem ist er der "Boss" des imposanten Ladens "Käse aller Nationen", in dem es friedvoller zugeht als im UNO-Palast.

Alpert hat schon vor Jahren erkannt, daß viele Amerikaner durch Käsesorten mit ihrer Heimat "verbunden" bleiben. Kinder und Enkel von Einwanderern besuchen seinen Laden und fragen nach diesen oder jenen Sorten, "von denen Großmutter immer soviel berichtet hat".

"Heute wird in den USA mehr als eine Milliarde Pfund Käse im Jahr verkauft, etwa sieben Pfund pro Bewohner", sagt Alpert und fügt hinzu: "Amerika erzeugt fast 40 Prozent der Käse-Weltproduktion. In 36 Staaten der Union – mit Wisconsin und New York an erster Stelle – blüht die Käsewirtschaft."

365 verschiedene Sorten

Philipp Alperts anheimelnd duftender Käseladen – eine Sehenswürdigkeit – wartet mit 365 verschiedenen Sorten auf. Der "Boss" erhält rund 200 schriftliche Bestellungen pro Tag, aus dem In- und Ausland. Ein Kunde aus Oregon bestellt griechischen Caseralla, einer aus St. Louis deutschen Bierkäse, jemand aus Florida dänischen Gouda. Es gibt japanische Kunden, die chinesischen Hoi Poi wünschen, und englische Feinschmecker, die französischen Gruyere bestellen. Zu seinen Kunden zählen Expräsident Herbert Hoover, Bernard Baruch, Eleanor Roosevelt – Größen der Wall Street, der Industrie, der Kunst.

Ein "schmackhafter" Katalog macht den Interessenten mit allen Käsevarianten vertraut, mit albanischem Valsic, armenischen Banich kaukasischem Caspian, mit Bricotta aus Korsika, Cheshire und Stilton, mit Camembert und Roquefort, mit Emmenthaler und Edamer, mit indischem Karut und italienischem Provolone, mit mexikanischem Fata und russischem Korestin, mit Brinet aus Syrien und Durak aus der Türkei, um nur einige klangvolle Namen zu nennen. Die vorrätigen deutschenSorten sind Handkäse, Hohenheimer, Koppen, Lothringer, Münster, Kartoffelkäse (eine Mischung aus saurer Milch und Kartoffeln, mit Kümmel garniert, nach einem Originalrezept aus Thüringen), Grinnenkäse ,der bereits im XVIII. Jahrhundert in Pommern bekannt war), Harzer Käse, Bier- und Schafkäse, Toppen- und Kümmelkäse, Tilsiter und der aus dem Allgäu stammende Weißlack.

Absage an Verleger

Oesterreich ist unter anderem mit Tiroler und Vorarlberger, mit Schloßkäse und Dalmatiner, Ziegenkäse u. sogar mit dem weichen, so "aromatischen" Quargel vertreten. Der Katalog führt, soweit dies möglich ist, die Hauptbestandteile jeder Sorte auf und zeigt die grundsätzliche "Geschmackstönung" ,mild, scharf, würzig, salzig) an. Er enthält ein Verzeichnis, welche Käsesorten als Cocktail-Käse oder als letzter Gang eines Mahles serviert werden sollen sowie eine Liste aller Streichkäse.

Vor einiger Zeit erschien Philipp Alpert in verschiedenen Fernsehprogrammen und berichtete über seine "Käseleidenschaft". In Ausstellungen und bei Konferenzen präsentierte er wiederholt seine farbenprächtigen Käsesorten, die in allen erdenklichen Größen, Formen und Verpackungen auf den Markt gelangen. Zwei Verleger forderten ihn auf, ein umfassendes Standardwerk über die Geschichte des Käses zu verfassen.Aber dazu hat der Käsefreund noch keine Zeit.

Für zehn Pfund durch Londons Unter

"Ein Mann, der Bescheid weiß, führt Sie durch die Unterwelt des Londoner West und East Ends. Sie sehen die Orte, von denen die Sensationspresse berichtet. Unter der Obhut des erfahrenen Führers ist Ihre persönliche Sicherheit gewährleistet." Diese Anzeige erschien kürzlich in einer Londoner Zeitung, die hauptsächlich von den in England weilenden amerikanischen Touristen gelesen wird. Für zehn Pfund kann sich der Ausländer also eine Rundreise durch die dunkelsten Lasterhöhlen und Verbrecherzentren Londons kaufen, für zehn Pfund Grauen und Entsetzen einhandeln auf einem so heißen Pflaster, daß es eigentlich nur von Eingeweihten ungestraft betreten werden darf. Doch der neugierige Tourist kann ganz beruhigt sein. Unter dem Schutz seines Führers wandelt er sicher auf jenen düsteren Pfaden, denn kein anderer als der einst berüchtigte Geldschrank-Knakker und Juwelen-Dieb Eddie Schwarz begleitet ihn.

Keiner würde heute noch in jenem Herrn mit dem einwandfreien dunklen Anzug und dem schneeweißen Seidenhemd den Verbrecher von einst vermuten, so arttremd erscheint der elegante 49jährige zwischen Marihuana-Händlern, Zuhältern, Totschlägern, Spielern, Dieben und Hehlern. Als Eddie Schwarz 1958 aus dem Gefängnis entlassen wurde, beschloß er, sich mit Hilfe großzügigen Geschenkes von Pfund, das ihm den Start sollte und das ihm sinniger jener Bank vermacht worden er mit falschen Schecks hinte Licht geführt hatte, tatsächlich neue "bürgerliche" Existenz fen. Da er nichts anderes g te, als Geldschränke zu kna Juwelen zu stehlen, kam er lich auf die Idee, seine gu bindungen zur Londoner Un auf eine andere als die herkö Art auszunutzen. Denn schon sind es viele der reichen Ame müde, immer nur die großen der englischen Vergangenheit suchen, den Tower zu bes sich mit der königlichen Ga tografieren zu lassen oder berühmten Wachsfigurenkab Madame Tussaud das Gruseln nen. Manche von ihnen zeigt daher gern bereit, auf eine lebensechtere Art einen Schauer wahren Grauens zu ßen.

Freilich sind die Amerikaner ihren Staaten her in gerade Hinsicht ja allerhand gewöhnt erinnere sich nur an ein Verbre zentrum wie Chikago und Narbengesicht Al Capone. Doch ner behaupten, daß es die V cherwelt Londons heute durcha jener Amerikas aufnehmen ka jenen letzten Jahren eigentlich neben den feldbeherrschenden nern auch Griechen, Farbige garn in der Unterwelt aufzust begannen, die sich nicht mehr auf Soho beschränkt, sondern das westliche Paddington, im Stepney und im Norden Lon Euston einschließt.

Spielhöllen und Spelunken übelsten und dunkelsten Art, dungs - Etablissements, Rausch höllen, Absteigequartiere und vertiertenkneipen sowie jene gr men Treffpunkte, an denen die ßen der Unterwelt ihre Geschäfte besprechen pflegen, das ist lieu, das Eddie Schwarz seinen den zugängig macht. Sicher ne Bedenken darf sich dieser Schutz des kleinen kahlköpfigen nes anvertrauen, der jenen po narbigen Italiener mit der blutig ten Narbe quer über die Stirn sogut kennt wie jenen schmier Syrer, der vom Mädchenhandel Solange man sich strikt an die weisung von Eddie Schwarz kann man sicher sein, daß selbst für den Preis von zehn Pf kein Haar gekrümmt wird. Denn ehemaliger Gauner, der den lob werten Entschluß faßte, fortan und "bürgerlich" sein Brot zu dienen, hat ja schließlich auch Ehre.

Pepita pfiff zum letzten Mal

Wohl die meisten Spanier stehen heute auf der Seite von Senorita Pepita Antolin, der ersten und letzten Fußballschiedsrichterin der Zyrenäenhalbinsel, die in diesen Tagen mit Tränen in den Augen für immer dem grünen Rasen Lebewohl sagte, weil Spaniens Fußballspieler nicht mehr die Caballeros sind, die sie einmal waren.

Seit einem Vierteljahrhundert genoß die heute 45jährige Laborantin Pepita Antolin das hohe Vorrecht, Spaniens einzige Fußballschiedsrichterin zu sein. Als das Spiel auf dem grünen Rasen noch in den Kinderschuhen steckte, hatte sie schon ihre Liebe für die "Pelota" entdeckt, und da sie damals als wohlerzogene junge Dame nicht den Ball über das Feld treiben durfte, wurde sie zur großen Theoretikerin des Fußballsports und Schiedsrichterin.

Die gute Patentante

Obgleich in den Bestimmungen des spanischen Fußballverbandes später der Einsatz der Frau als Schiedsrichterin ausdrücklich verboten wurde, drückte man beide Augen zu, denn schließlich war Senorita Pepita so etwas wie die gute Patentante der spanischen "Pelota". An jedem Wochenende jagte die fußballbegeisterte Laborantin über das Spielfeld, ließ sich keinen Fehler entgehen, pfiff unerbittlich, wenn es ihre Pflicht war und alle Welt fand das ganz in O nung. Bestimmungen und Ges sind nun einmal dazu da, daß auch Ausnahmen dacht.Zwar den Gewaltigen des spanischen balles ganz lieb gewesen, wenn die Senorita mit der Trillerpfeife willig zurückgezogen hätte, um mit einem blinkenden Sportorden einer Ehrenschiedsrichterschaft begnügen, aber dazu war Pepita tolin noch zu aktiv. So pochte auf ihre wohlerworbenen Rechte, die Männer vom grünen Rasen ten sich als Caballeros und resp tierten sie.

Nun aber hat es sich doch er sen, daß eben nicht alle Caball wirkliche Kavaliere sind, denn Senorita Pepita wieder einmal einem internen Verbandsspiel Trillerpfeife ertönen ließ, antwo te ihr der getadelte Spieler m unfeinen Schimpfworten und traditionellen Argument eines mannes: "Scher dich an deinen waschtisch." Pepita Antolin räu das Spielfeld und entsagte für mer dem Schiedsrichteramt, das als bildhübsche junge Dame von Jahren zum ersten Male übern men hatte. Damals hätte kein Spieler ihr eine solche B zurufen dürfen, ohne d ze Mannschaft üb wäre.

Nachri

AUS UN

ombola des V

Fahrzeugausste

Nummern	haben
52	190
381	438
734	803
1019	1095
1440	1473
1730	1782
1844	1930
2157	2244
2681	2770
3045	3134
3238	3252
3710	3959
4104	4167

MITTEILUN

Großes lä

Jahr vor oder nach de organisieren die ländliche großes Reitturnier, bei welc nheit sie ihr Können mit en Verband der Ländlichen einigung (L.R.V.) angeschl erkameraden messen woll

diesem Zweck veranstal -St.Martinus Reit- und Fah ith und Umgebung am SO 20. August auf dem Sp ST.VITH ein großes ländlich ier.

ie DRESSURPRUEFUNG beg Jhr.

dieser Prüfung müssen d en Reiter in den Klassen A ht und Mittel ihr Können ssurmäßigen Beherrschung de unter Beweis stellen.

Das REITTURNIER beginnt

Auf dem Programm stehen eressante Springprüfungen rschiedenen Klassen, Vorführ anschafts- und Einzeldressu wie verschiedene freie reiterli ngen.

lle, besonders auch alle Pfe

unge Lie am

Originalroma

15. Fortsetzung

„Es ist etwas in meiner Br ehtut, wenn ich daran den r werden sehen. Wenn Papa gelt sich alles. Er wird mi effen sprechen. Ach, schau a rrliches Bild!" Sie zeigte wie m Dorf. „Wie ich mich freue, mm, wir fahren hinab!"

„Weißt du denn, wo das Gel eines Vaters ist?"

„Am Ende des Dorfes", sag „Der Ort hat vier Enden, ne Hauptstraße und eine Qu ie du siehst!"

„Wir werden fragen!"

Am Anfang des Dorfes ka ne Frau entgegen, eine gebüc n. Wieder hielt Evelyn un ch aus dem Wagen.

„Ich will mich erkundigen", Adrian. Die Frau kam h teuben ihr winkte.

„Können Sie uns sagen, w ne Familie Usinger gewohnt „Usinger – Usinger! . . . Ei on lange her. Die Usinge die Nachbarschaft verzoge her arm wie die Kirchenmä sie reich und kenne kei' a

„Sind Sie so stolz geworde Adrian belustigt.

„Dat will ich grad net sag rte die Alte und ihr Greisin tterte dabei. „Wenn die Leut

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Tombola des Verkehrsvereins Weismes

Fahrzeugausstellung vom 29. und 30. Juli

Nummern	haben	gewon-				
52	190	196	4265	4515	4529	4545
381	438	476	4583	4661	4757	4819
734	803	927				
1019	1095	1135				
1440	1473	1561				
1730	1782	1802				
1844	1930	1993				
2157	2244	2537				
2681	2770	2868				
3045	3134	3145				
3238	3252	3340				
3710	3959	4022				
4104	4167	4218				

Deckellose

151 gewinnt Salamie
248 Engländer
263 Zigarettenetui
357 Wecker
370 Tragbares Radiogerät

Die Lose können beim Verkehrsverein Weismes (Gemeindehaus in Weismes) vor dem 31 August 1961 abgeholt werden. Nach diesem Termin verfallen die Gewinne dem Verkehrsverein.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Großes ländliches Reitturnier

Jahr vor oder nach der Heu- organisieren die ländlichen Reiter großes Reitturnier, bei welcher Ge- heit sie ihr Können mit dem im Den Verband der Ländlichen Reiter- einigung (L.R.V.) angeschlossenen erkameraden messen wollen.

diesem Zweck veranstaltet der V-St.Martinus Reit- und Fahrverein, Vith und Umgebung am SONNTAG, 20. August auf dem Sportplatz ST.ViTH ein großes ländliches Reit- nier.

DRESSURPRUEFUNG beginnt um Uhr.

dieser Prüfung müssen die länd- en Reiter in den Klassen Anfänger, ht und Mittel ihr Können in der ssurmäßigen Beherrschung ihrer de unter Beweis stellen.

Das REITTURNIER beginnt um 13.30

Auf dem Programm stehen mehrere eressante Springprüfungen für die schiedenen Klassen, Vorführung der nnschafts- und Einzeldressurprüfung, verschiedene freie reiterliche Vor- ngen.

lle, besonders auch alle Pferdefreun- de, die einen schönen Nachmittag mit den Reitern der Ländlichen Reitervereinigung verbringen wollen, mögen sich diesen Sonntag bereits jetzt vormerken und sind zum Besuch dieser Veranstaltungen herzlichst eingeladen.

LRV-St.Martinus Reit- u. Fahrverein St.Vith und Umgebung

Großes Wiesenrennen in St.Vith

Der AUTO-MOTO-CLUB, St.Vith, organisiert am Sonntag, den 27. August 61 ein großes Wiesenrennen auf dem schönen Gelände von „Gut Eidt, Wallerode". Der Start dazu wird um 14 Uhr gegeben.

Diese Veranstaltung gilt als Entscheidungslauf zur belgischen Meisterschaft„ bei der sich die Fahrer wertvolle Punkte erringen können, und wird in mehreren Läufen mit Finale ausgetragen.

Hiesige Amateure, die sich für dieses Kleinzylinderrennen interessieren, mögen sich umgehend im Klublokal „Hotel Ratskeller" melden, damit noch rechtzeitig die erforderliche Lizenz beschafft werden kann.

Postmeister Collignon verläßt St.Vith

ST.VITH. Wie wir erfahren, ist Postmeister Collignon nach Herbesthal versetzt worden. Er tritt dort sein neues Amt am kommenden 1. September an. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt worden.

Wir wünschen Herrn Collignon, den wir als tüchtigen und verständigen Beamten haben schätzen gelernt, an seiner neuen Wirkungsstelle viel Erfolg.

Postmeister Collignon ist in seiner Freizeit ein begeisterter Maler unserer Landschaft. Ende vergangenen Jahres hatten seine Bilder anläßlich einer Ausstellung in St.Vith großen Erfolg.

Gendarmeriechef Luxen ausgezeichnet

RECHT. Der Kommandant der Gendarmeriebrigade Recht, Adjutant R. Luxen erhielt für 25jährige Tätigkeit bei der Gendarmerie vom König die goldenen Palmen zum Kronenorden verliehen. Herzliche Glückwünsche!

Geschlossene Gemeindebüros

AMEL. Die Büros der Gemeindeverwaltung Amel bleiben am kommenden Montag, dem 14. August geschlossen. Lediglich das Standesamt ist von 10 bis 11 Uhr morgens geöffnet.

Kuh gegen Auto

BUETGENBACH. Am Montag abend sprang eine Kuh, die von ihrem Eigentümer an einem Strick über die Straße geführt wurde, plötzlich gegen einen Personenwagen. Die Kuh wurde an der Schulter verletzt. Durch den Zusammenprall entstand auch an dem Pkw erheblicher Schaden.

Leichter Zusammenstoß

SOURBRODT. Beim Zurücksetzen fuhr der Lkw des Julius R. aus Büllingen gegen einen hinter ihm fahrenden Pkw aus Eupen. Letzteres Fahrzeug wurde stark beschädigt.

Gemeinderatssitzung in Recht ausgefallen

RECHT. Am Dienstag abend um 6.30 Uhr sollte eine Sitzung des Rechter Gemeinderates stattfinden. Da sich jedoch bis 7 Uhr nur vier Ratsmitglieder eingefunden hatten, gab Bürgermeister Theissen bekannt, daß die Sitzung ausfalle, da der Rat nicht beschlußfähig wäre.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Weismes
Monat Juli

Geburten:

Am 1. Christian, S. v. Müller-Willems aus Weismes; am 6. Frank, S. v. Rosen-Bastin aus Weismes; am 11. Ferdinand, S. v. Henn-Schlagloth aus Weismes; am 13. Patricia, T. v. Noel-Hermann aus Walk; am 14. Patricia, T. v. Cornet-Masson aus Weismes; am 23. Maurice, S. v. Rosen-Beaujean aus Weismes; am 23. Francoise, T. v. Hourlay-Clares aus Weismes; am 27. Freddy, S. v. Marichal-Masson aus Steinbach.

Geburten auswärtiger Kinder:

Am 1. Gerhard, S. v. Loefgen-Vilz aus Büllingen, am 1. Dominik, S. v. Scheiff-Welsch aus Wirtzfeld; am 4. Karl-Heinz S. v. Lecoq-Loefgen aus Weywertz; am 5. Ruth, T. v. Boemer-Rozein aus Weywertz; am 12. Michel, S. v. Gazon-Rentmeister aus Robertville; am 11. Andrea„ T. v. Simon-Arens aus Büllingen; am 14. Veronique, T. v. Nelles-Heukemes aus Ovifat; am 15. Roger, S. v. Mertz-Kuhn aus Bütgenbach; am 22. Fabienne, T. v. Simon Renardy aus Faymonville; am 26. André, S. v. Donckier-Curtz aus Jalhay; am 25. Anita, T. v. Siquet-Hepp aus Wirtzfeld; am 26. Ralf, S. v. Wahl-Pfeiffer aus Büllingen; am 29. Gabriele, T. v. Schumacher-Rombach aus Weywertz.

Sterbefälle:

Keine.

Heiraten:

Am 8. Heyden Jacques aus La Gleize und Jacob Huguette aus Walk; am 15. Nailis Maximilian aus Lütitch und Schauss Rose-Marie aus Weismes.

Heiratsaufgebote:

Am 23. Dethier René aus Weismes und Dollendorf Martha aus Weywertz; am 23. Echten Albert aus Steinbach und Nailis Anne-Marie aus Hédomont; am 30. Fagnoul Paul aus Weismes und Van Mechelen Godelieva aus Manderfeld.

Mütterberatung in Malmedy

MALMEDY. Die Mütterberatung findet am Freitag, 11. Aug. 1961; von 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Fürsorgestelle Rue Abbe Peters 19 in Malmedy statt Die Fahrkosten werden vergütet.

Nichts bekannt von einem Bizerta-Vermittlungsplan Rusks

PARIS. Von gut unterrichteten amerikanischen Kreisen in Paris wurde gestern abend erklärt, daß keine ihnen zur Verfügung stehende Information ,eine Bestätigung der Meldung gestatte, die Staatssekretär Dean Rusk die Absicht zuschrieb, heute General de Gaulle einen Plan zur Lösung des Bizerta-Problems zu unterbreiten.

»Friedensmarschierer« jetzt in der Zone

HELMSTEDT. Die amerikanischen und deutschen „Friedensmarschierer" haben auf ihrem Marsch von San Franzisco nach Moskau erstmals kommunistisches Territorium betreten. Beim Ueberschreiten der Zonengrenze Helmstedt-Marienborn trug die jetzt aus 35 Personen bestehende Marschgruppe Transparente mit sich, mit denen sie zur allgemeinen atomaren Abrüstung in Ost und West aufforderte.

Wie der Leiter der Gruppe- der Amerikaner Bradfort Lyttle, haben die „Friedensmarschierer" seit Dezember vorigen Jahres auf ihrem 8.500 Kilometer langen Weg durch die „freie Welt" gutes Verständnis für ihre Ideale gefunden. Das gleiche Verständnis erhoffe man sich auf dem Marsch durch die Sowjetunion, wo Flugblätter in verschiedenen Sprachen verteilt und Transparente mitgetragen werden sollen. Am 25. Oktober will die Gruppe Moskau erreichen

Wie von westdeutscher Seite beobachtet werden konnte, wurden die „Friedensmarschierer" am sowjetzonalen Kontrollpunkt Marienborn von einem Empfangskomitee begrüßt, den SED-Funktionäre höhere Offiziere der Volksarmee und Vertreter der „Freien Deutschen Jugend" angehörten.

Nach dem großen Aufgebot von sowjetzonalen Fernseh- und Rundfunkjournalisten zu schließen, die sich beim Empfang in Marienborn ebenfalls eingefunden hatten, wird der Friedensmarsch in Mitteldeutschland propagandistisch ausgewertet werden.

Verstärkte Tätigkeit des Aetna

CATANIA. Der Aetna hat seine Tätigkeit verstärkt. In nordöstlichen Seitenkrater ereignen sich jede Minute fünf Explosionen. Bei den Explosionen werden glühende Massen dreihundert Meter hoch emporgeschleudert. Der Lavastrom hat sich in zwei Arme aufgespalten und in der Nacht etwa 1 km zurückgelegt.

von Brentano in Cadenabbia

CADENABBIA. Der Bundesaußenminister Heinrich von Brentano traf in Cadenabbia, am Ufer des Comer Sees, ein. Er stattete am Abend dem Bundeskanzler Adenauer in der Villa Collina einen Besuch ab und unterrichtete ihn vom Verlauf der Pariser Ministerkonferenz.

Brentano wird außerdem die Zusammenkunft des Kanzlers mit Staatssekretär Rusk vorbereiten, die am Donnerstag stattfinden wird. Rusk wird sich zuvor morgen mit dem italienischen Außenminister Segni in Mailand besprechen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß Adenauer auch mit Segni zusammentrifft.

Donnerstag abend werden Adenauer und Brentano zusammen nach Bonn zurückkehren.

Presserechte bei: Augustin Sieber. Lit. Verlag, Eberbach-Neckar, Ledigsberg 6

Junge Liebe am alten Rhein

Originalroman von **Stefan Utsch**

18. Fortsetzung

„Es ist etwas in meiner Brust, was entut, wenn ich daran denke. Nun, r werden sehen. Wenn Papa kommt, gen sich alles. Er wird mit seinen eifen sprechen. Ach, schau an, welch rrliches Bild!" Sie zeigte wieder nach m Dorf. „Wie ich mich freue, Adrian! Omm, wir fahren hinab!"

„Weißt du denn, wo das Geburtshaus eines Vaters ist?"

„Am Ende des Dorfes", sagte sie.

„Der Ort hat vier Enden, Evelyn: ne Hauptstraße und eine Querstraße, ie du siehst!"

„Wir werden fragen!"

Am Anfang des Dorfes kam ihnen e Frau entgegen, eine gebückte Grei- Wieder hielt Evelyn und beugte aus dem Wagen.

„Ich will mich erkundigen", sagte sie Adrian. Die Frau kam hinzu, als euen ihr winkte.

„Können Sie uns sagen, wo früher e Familie Usinger gewohnt hat?"

„Usinger – Usinger! . . . Ei, das ist on lange her. Die Usingersch sind die Nachbarschaft verzogen. Waren ther arm wie die Kirchenmäuse, nun sie reich und kenne kei' arm' Leut' mr!"

„Sind Sie so stolz geworden?" fragte Adrian belustigt.

„Dat will ich grad net sage", erwiderte die Alte und ihr Greisinnenhaupt wackelte dabei. „Wenn die Leut' zu Geld komme, fühle sie sich stark. Der Reiche hat net gern mit den Arme zu tun, net wahr!"

„Nun, das war immer so", erwiderte Adrian lächelnd.

„Der Jüngste hat ihn auf die Sprüng geholfe, der Wilhelm, der nach Amerika ausgewandert ist! Der is Millionär drüben – Millionär, Millionär!" Das Wort „Millionär" schrie sie mit kreischender Stimme Adrian entgegen. Evelyn horchte mit blassem Gesicht. Sie stützte sich mit den Händen auf die Schultern Adrians und ließ sich keins der Worte entgehen. Die Alte, höchst lebendig geworden, fuhr fort, indem sie die Arme in die Höhe warf:

„Der Wilhelm is von meinem Jahrgang – er war mit mir 8 Jahre auf der Schul'! Wat meinen Sie, wat dat für'n Kerlchen war. Der schneidigste Bursch' vom Dorf! Den hätte Sie als Soldat sehen solle! Er hat mich zum Tanz geführt auf der Kirmes, jaja! Ein prächtiger Jung'! Die Mädels waren all' hinter ihm her! Wir haben als Kinder die Butterbrote getauscht, der Wilhelm und ich. Zwischen seinen „Ranken" war nie wat Deftiges. Aber er hatte Gemüt! Ei, wat war der Wilhelm ein guter Mensch, wissen Sie, so ein Feiner – in der Stadt sagt man „Kawwalier"! Wir beide hielten zusammen wie Bruder und Schwester"!

Adrian spürte den schnellen Atem Evelyns an seiner Seite, vernahm ein leichtes Rucken im Körper des Mädchens, wie von unterdrücktem Schluchzen.

„Das sind ja wirklich schöne Erinnerungen", sagte Steuben, „an die man gern zurückdenkt, nicht wahr! – Wo war denn nun das Wohnhaus der Usingers?"

„Ei drüben rechts das letzte Haus!" Die Frau zeigte zum östlichen Ausgang des Dorfes. „Et is net mehr viel davon da. War schon arg baufällig, als der Wilhelm noch hier lebte. Man konnte keinen Staat damit machen. Die Usingersch waren froh, wenn sie Brot und Salz in der Küche hatten. Eine Witwe mit drei hungrigen Bengels – man weiß, wie dat is! Der Vater war im Steinbruch tot geblieben, als Wilhelm kaum zwei Jahre zählte!"

„Besten Dank für die Auskunft, liebe Frau!"

„Ei keinen Dank, liebe Leut'!"

„O doch! . . . Ganz herzlichen Dank, liebe Frau! Hier nehmen Sie das als kleines Andenken an unsere Begegnung!" Evelyn reichte ihr einen Hundertmarkschein. „Sie haben mir große Freude gemacht!"

Die Greisin geriet außer sich. Nein, das könne sie doch nicht annehmen, sagte sie mit zitternden Lippen. Sovie! Geld habe sie seit Jahren nicht mehr in der Hand gehabt.

Der Wagen fuhr langsam weiter, unter freundlichem Winken der beiden. Die Frau stand noch immer da, als er in die Querstraße einbog, dem Gefährt nachstarrend, als habe sich ihr ein Wunder aufgetan.

Es war nicht mehr weit bis zum Dorfende. Ein vollständig verfallenes Gebäude ,einer Scheune ähnlich, stand abseits der Häuserreihe nahe an dem Bach, als habe es nie zum Dorf gezählt – als habe man es von jeher aus dem festen und untrennbaren Kreis der bäuerlichen Wohnanwesen verstoßen. Vom Dach waren nur noch verfaultes Gebälk und Sparren zu sehen, teils zerbrochen und bizarr in der Luft hängend, wie von einem Blitz zerschmettert. Im Innern hügelte sich Geröll auf, was von den Wänden noch stand, neigte sich schief nach allen Seiten. Türen waren keine mehr da, farblos und grau staken die Mauern als verwitterte Ruinen im Erdreich. Gestrüpp und wildes Geranke fraß sich an ihnen empor und in sie hinein. Weder Weg noch Pfad führte mehr zu dieser ehemaligen menschlichen Behausung, nur eins war geblieben: der Bach hinter dem Hause, mit einem tiefen Tümpel, in den das Wasser von erhöhtem Lauf in gleichmäßigem Rauschen hinabstürzte und in einer breiten Gischtwoge sich fing.

Die beiden standen vor dem Hause im hohen Grase. Adrian sah, wie sehr Evelyn erschüttert war. Wortlos ging sie von ihm fort, wanderte rund um die Reste der einstigen Wohnstätte ihres Vaters, blieb stehen und betrachtete mit starren Blicken die Trümmer eines von tausend Wettern zerstörten Heimes ihrer Ahnen. Dann schlüpfte sie, wie von einem Zwang getrieben, durch die Oeffnung in das Innere. Der eigenartige Odem des unrettbarVergehenden schlug ihr entgegen und sie hatte das Gefühl, als ströme eine lähmende Luft in ihre Brust.

Adrian stand draußen auf der Bachseite und ließ sie gewähren. Er ahnte, was in ihr vorging und fühlte, daß hier ein Zuspruch nicht angebracht war. Mit diesem Erlebnis mußte sie selber fertig werden. Bleich und wie vor Kälte zitternd, ja mit einem fremden Gesichtsausdruck besah sie sich alles – es lag ein unsagbares Erschrecken in ihren Zügen, als enthüllte sich ihr plötzlich die noch nie wahrgenommne Not der leidenden und hungernden Menschheit ja, die Tragik allen Lebens und Vergehens überhaupt.

Als sie aus der Ruine trat, setzte sie sich wie gebrochen auf einen Mauerrest. Die Hände im Schoß haltend, neigte sich ihr Kopf, und in haltlosem Weinen schüttelte sich plötzlich ihr ganzer Körper. Adrian eilte zu ihr, legte beruhigend die Hand auf ihre Schulter und zog sie zärtlich an sich. Unablässig tropften die Tränen herab.

„Papa – Papa!" schluchzte sie. „Das habbe ich nicht gewußt! Wenn du das siehst!"

„Dein Vater kann stolz sein auf das, was er geschaffen hat", sagte Adrian. „Du brauchst nicht traurig zu sein, Evelyn!"

„Nein, das bin ich auch nicht. Ich weiß nicht, was mich so hart – bewegt! Das Haus – mein Gott! Hier mußte er als Kind leben!"

Ihr verschleierter Blick umfing wieder die Trümmerstätte. „Er hatte als Junge wenig Brot, sagte die alte Frau! Schau doch an, was geblieben ist! Die Steine sprechen heute noch von großer Not. Mein armer Daddy! Ich werde ihn nun noch mehr lieben, noch viel mehr! Mein Gott – mein Gott, daß er gehungert, hat er nie gesagt!"

Er trocknete ihre tränennassen Augen.

„Ich mußte das sehen", sprach sie weiter und hatte sich wieder gefaßt. „Ich will das nie vergessen. Ich komme noch einmal hierher und lasse großes Bild von guttem Maler machen, und das soll immer vor meinen Augen sein, zum Gedenken, daß man sich bescheiden und libben Gott danken muß für alles, was er uns gibt!" Und dann sagte sie mit einer Stimme, als habe sie plötzlich Angst vor dem Leben und seinen Schicksalen: „Wir wollen uns immer gutt sein, Adrian, ja?"

„Solange wir leben, liebe Evelyn!"

„Und uns nie böses Wort sagen?!"

„Niemals!" Er lachte über ihre bangliche Frage und drückte sie fest an sich.

„Du wirst auch Daddy gern habben!"

„Ich habe ihn schon ganz in mein Herz eingeschlossen!"

Wenn Kinder einkaufen

Aus einem Spiel wird Wirklichkeit

Oft schickt Mutter ihre Kinder zum Einkaufen, und es ist sicher nicht falsch, wenn die Kinder das Einkaufen beizeiten lernen. Im allgemeinen übernehmen sie gerne Besorgungen. Vielleicht lockt sie die Nascherei, die hier und da dabei herausspringt, Vielfach ist es aber auch die Selbständigkeit, die sie dabei unter Beweis stellen können. Schauen wir uns einmal die Kleinen an, wie stolz sie bei ihrem ersten selbständigen Einkauf sind. Sie sind auch damit einverstanden, wenn Mutter es ihnen aufschreibt, und sie geben ihren Zettel strahlend bei der Verkäuferin ab. Die Größeren hingegen lesen lieber selbst vor oder wissen es gar auswendig. Sie sind ärgerlich, wenn Mutter es schlecht leserlich aufgeschrieben hat und der Kaufmann ihnen helfen muß, Gewiß gibt es, wenn Kinder einkaufen, hin und wieder eine „Panne", aber zu Unstimmigkeiten braucht es nicht zu kommen, wenn sowohl die Mutter als auch der Kaufmann einiges beachten.

Mutter sollte ihren Sprößling nie mit viel Geld losschicken. In etwa weiß sie sicher, was die Ware kosten wird,, und Kleingeld sollte in einem Hause, wo Kinder des öfteren einkaufen müssen, immer vorhanden sein. Es ist auch nicht ratsam, den größeren Kindern große Geldscheine mitzugeben. Nicht, daß der Kaufmann fals chherausgibt; aber es könnte doch zu Differenzen kommen. Viel größer ist jedoch die Gefahr, die ihnen von anderen Menschen droht. Es gibt sowohl unter den Kindern als auch unter den Erwachsenen immer wieder Menschen, die es auf anderer Leute Geld abgesehen haben. Sicher wird der Kaufmann dem Kinde die Ware auf Kredit mitgeben, wenn es gerade mal an Kleingeld mangelt. Aber das sollte nicht dahingehend ausarten, daß das Kind zum „Borgen" erzogen wird.

Ja, es gibt Hausfrauen, die gerade dann, wenn der Kaufmann sie an das Bezahlen der alten Schulden erinnern könnte, ihre Kinder losschicken. Wer kann es dem Kaufmann verdenken, wenn er dann dem Kinde sagt: „Bestelle deiner Mutter, daß dieses hier das Letzte ist, was ihr ohne Geld bekommen habt." Wie peinlich mag es aber für das kleine Kinderherz sein. Wer Mut zum Borgen hat, ganz gleich ob aus berechtigten oder unberechtigten Gründen, der sollte auch den Mut haben, selbst hinzugehen.

Bringen wir unseren Kindern außerdem noch beizeiten bei, daß sie ausliegende Lebensmittel nicht anfassen dürfen. Leider sind auch die Erwachsenen manchmal gedankenlos. Zwar mögen ihre Hände sauberer sein als die der Kinder, aber angenehm ist es trotzdem nicht. Und wenn der Kaufmann die Kinder tadelt, oftmals vorbeugend auch ermahnt, dann geschieht das nicht selten, um die anwesenden Erwachsenen daran zu erinnern.

Die Erwachsenen sind es auch, die immer wieder Kinder zurückdrängen, in der Annahme, daß Kinder mehr Zeit haben. Sie vergessen aber, daß die Mutter des Kindes die Ware genauso dringend braucht wie der erwachsene Käufer. Wenn wir selbst einkaufen, dann soliten wir uns der wartenden Kinder annehmen. Das gute Beispiel wirkt manchmal Wunder. In hartnäckigen Fällen hilft ein offenes Wort mit dem Kaufmann.

5 Tote bei einem Unfall auf einer Raketenabschussbasis

DENVER. Bei einem Unfall, der sich auf einer Abschußbasis für Titanraketen ereignete, die zur Zeit in der Nähe von Denver gebaut wird, wurden fünf Arbeiter getötet und acht verletzt. Das Unglück ereignete sich, als ein hydraulisches Riesentor von 57 Tonnen, das zum Verschluß eines „Silos" dienen sollte, auf die Arbeiter stürzte, die im Begriff waren, das Tor anzubringen.

Hausabbruch in Schutz von Maschinenpistolen

LUDWIGSTADT (Nordbayern). Unter dem Schutz eines großen Aufgebotes schwerbewaffneter Volkspolizei hat ein sowjetzonales Arbeitskommando bei Tettau im Landkreis Kronach fünf Gebäude an der Zonengrenze abgerissen. Man vermutet, daß die sowjetzonalen Grenzbehörden an dieser Steile die Grenze noch stärker durch Stacheldraht absichern wollen.

Wie die belgische Grenzpolizei in Coburg mitteilte, wurden zwei große Wohnhäuser und drei Nebengebäude abgebrochen, die schon seit längerer Zeit unbewohnt waren. Während der ganzen Aktion standen mit Maschinenpistolen und Karabinern bewaffnete Vopos sowohl direkt an der Grenzlinie als auch einsatzbereit im Hintergrund und beobachteten die Arbeiten.

Da ein Schuppen abgerissen wurde, der unmittelbar auf der Grenzlinie stand, waren auch Beamte der bayerischen Grenzpolizei anwesend. Die in Bayern wohnende Eigentümerin des Schuppens durfte das Abbruchmaterial mit nach Hause nehmen.

Unter den gleichen Umständen war kurz zuvor auch am geschlossenen Straßenübergang Neustadt bei Coburg-Sonneberg (Thüringen) ein Wohnhaus abgebrochen worden. Dort haben die Sowjetbehörden die Grenze bereits mit einem dichten Stacheldrahtverhau geschlossen.

Leichte Strafe für den Abbé Edmond Viard

FREIBURG. Der Pfarrer von Xonrupt Longemer (Vogesen) Abbe Edmond Viard, der an der Spitze einer Jugendwandergruppe gegen Freiburger Polizisten tätlich geworden war und Fahrerflucht begangen hatte wurde zu drei Monaten Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. Als Bewährungsprämie wird der Geistliche 150 DM der Jugendfürsorge von Freiburg zu stiften haben Der jugendliche Mitangeklagte Jean-Pierre Jacquel wurde zu zehn Tagen Haft verurteilt, die durch die Untersuchungshaft abgegolten sind.

RUNDFUNK

BRÜSSEL I

Freitag, den 11. August 1961

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Concertos, 10.02 Regionalsendungen, 12.02 Jazz-Express, 12.15 Schlagererfolge von gestern, 12.30 R. Faisant und sein Orchester, 13.15 Mittagskonzert, 14.03 Musique a gogo, 15.00 Leichte Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton, 16.07 Auszüge aus Madame Butterfly, 18.02 Soldatenfunk, 18.30 Streichermusik,20.00 Orch. Radio Beromünster, 21.30 La poesie dans la chanson, 22.10 Arthur Gumiaux, Violine.

Samstag, den 12. August 1961

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Magazin für die Freizeit, 10.02 Ferien rund um die Musik, 11.00 Midi-Midnettes, 12.02 Landfunk, 12.17 Maurice Simon spielt, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto: Caruso, 14.03 Musik aus Filmen, 15.00 Freie Zeit, 16.02 Tanztee, 17.10 Divertimento, 17.30 Jugendfunk, 18.02 Schallplatten, 18.38 Blasmusik, 19.00 Drei Jungen und ein Mädchen, 20.00 P. Clark, 20.30 Theater, 21.00 Leichte Musik,22.10 Jazz für jedes Alter. 23.00 Kammermusik und Lieder.

W D R Mittelwelle

Freitag, den 11. August 1961

5.05 Leichte Musik, 6.05 Leichte Musik, 7.05 Leichte Musik I, 8.10 Leichte Musik II, 9.00 Auf den Spuren ungarischer Volksmusik bei Joseph Haydn, 9.45 Immer wieder schön, 12.00 Aus der Klavierstunde, 13.15 Das Hamburger Rundfunk-Orchester spielt, 14.00 Nachmittagskonzert, 16.00 Altspanische Orgelmusik, 16.30 Geschichten um Kater Murr (7), 17.05 Politische Literatur, 17.20 Zwischen Zechen und Hütten, 17.30 Wilhelm Reich und die Orgon-Energie, 17.45 Das Melodienkarussell, 19.15 Ein Dichterleben, 19.30 Bayreuther Festspiele, Der fliegende Holländer, 22.15 Nachtprogramm, Samuel Beckett, 23.25 Komponisten der Gegenwart: Serge Prokofieff, Winfried Zillig, Paul Hindemith, 0.10 Bachs Beat oder Mozart auf der Reise nach New Orleans

Samstag, den 12. August 1961

5.05 Ins Wochenende, 6.05 Tanzmusik, 7.15 Unterhaltungsmusik, 8.10 Tanzmusik, 9.00 Merengue, Merequeten und Mangolina, Volkstänze aus San Domingo und Haiti, 9.45 Blasmusik, 10.00 Musik alter Meister, 12.00 Harry Hermann, 13.15 Hammond-Orgel, 13.30 Jazz: Dukes of Dixieland, Jonny Guarnieri, 14.00 Die bunte Platte, 15.00 Alte und neue Heimat, 15.30 Von der Liebe und vom Wein, 16.30 Berliner Wochenende, 17.30 Deutsche Schlager, 19.20 Sport, 19.30 Chormusik, 20.00 Bei Familie Hofer in Zürich: Eine Unterhaltungssendung mit viel Musik, 22.10 Franz Liszt, 22.30 Wochenendcocktail, 1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz: Suiten in Jazz.

U K W WEST

Freitag, den 11. August 1961

9.30 Schöne Sommerzeit, 11.30 Ballettmusik, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Volksliedzyklus, 18.30 Leichte Mischung,20.15 Männerchor, 20.30 Stammtisch, 22.30 Musik-Expreß, 23.05 Schlagerparade USA, 23.35 Kleine Ensembles.

Samstag, den 12. August 1961

8.45 Lied am Morgen, 9.30 Frohes Wochenende, 11.00 Der Der Struwwelpeter, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 18.45 Geistliche Abendmusik, 21.15 Hörbild, 22.00 Klassische Musik, 23.15 Unterhaltungsmusik, 24.00 Kammermusik.

FERNSEHEN

Brüssel und Lüttich

Freitag, den 11. August 1961

19.30 Kath. relig. Sendung, 20.00 Tagesschau, 20.25 Festspiele in Spa, 20.45 Michael Shayne, 21.35 Einladung ins Schloß, 22.10 Das Bilderkarussell, 22.45 Tagesschau.

Samstag, den 12. August 1961

19.30 Flicka, 20.00 Tagesschau, 20.30 Die Seele des Nicolas Snyders, 22.10 Die Hand im Schatten, Spionagefilm, 22.55 Tagesschau.

LANGENBERG

Freitag, den 11. August 1961

17.00 Wenn Fifi filmen könnte . . . (Jugendstunde), 17.15 Die Schatzhöhle des Tiberius, (Jugendstunde), 18.00 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche, 18.40 Hier und heute, 19.15 Das Diplom, 20.00 Tagesschau, Das Wetter morgen, 20.20 Eine Epoche vor Gericht, Eichmann-Prozeß in Jerusalem, 20.40 Die Firma Hesselbach Geheimsache, 21.30 Signale an die Umwelt, 22.20 Tagesschau.

Samstag, den 12. August 1961

15.00 Deutsche Schwimm-Meisterschaften 16.30 Tour der Jugend 1961, Treffen der europäischen Radsport-Jugend in Radevormwald, 16.50 Der geheimnisvolle Brief, Spielfilm, 14.00 Die Woc... und heute, 18.35 Programm... 18.40 Hier und heute, 19.15 ... ram, 19.25 Musik liegt in ... 20.00 Tagesschau, Das Wetter ... 20.20 Meine Dolomitenheimat ... Trenker erzählt, 21.00 Der Kor... stadel, Mit dem ländlichen ... „Die drei Eisbären", 22.50 Ta... 23.10 Das Wort zum Sonntag.

Holländisches Fern...

Freitag, den 11. August 1961

NTS: 20.00 Wochenschau und ... karte, AVRO: 20.30 Flits, Aktu... dung, 21.00 Die Katzen von Ro... 21.15 Jazzmusik, 21.30-22.15 ... platz, Amsterdam, Dokume... gramm.

Samstag, den 12. August 1961

NTS: Nachmittags: Regatta auf ... pentine im Hydepark London. 17.00-17.30 Sendung für Kinder 20.00 Tagesschau u. Wetterkarte 20.20 Memo, Aktuelles, 20.30 ... der Beste, Film, 20.55 Touring ... Film in englischer Sprache, 21.2... Kaart singt, 21.50 Spanische Tan... 22.20 Andacht.

Flämisches Fernseh...

Freitag, den 11. August 1961

19.30 Zeichenfilm, 19.40 Puz... 20.00 Tagesschau, 20.30 Ein ... Sonntag im September, Spiel, 21... nachrichten und neue Filme, 22.2... cock presents, 22.50 Nachrichten.

Samstag, den 12. August 1961

19.00 Zeichenfilme, 19.30 Woche... 20.00 Tagesschau, 20.30 Dennis, ... te eines Lausbuben, 20.55 Piste, ... Abend, 21.35 Bilder aus Finnland, ... reportage, 22.35 Nachrichten.

LUXEMBURG

Freitag, den 11. August 1961

19.47 Trickfilm, 20.00 Tagesscha... Rendezvous in Luxemburg, Bun... dung, 21.25 Der Senegal, Kul... 21.40-22.05 Catch.

Samstag, den 12. August 1961

19.47 Trickfilm, 20.00 Tagesschau, ... 22.00 Toute la ville accuse.

Programm der Send... in deutscher Sprach...

Freitag:

19.00-19.15 Nachrichten, 19.15-19.3... lamentsbericht, 19.20-20.00 Musik... Gegenwart, 20.00-20.15 Vorschau ... Wochenende in den Ostkantonen ... 20.50 Blasmusik, 20.50-21.00 Nac... ten.

Samstag:

19.00-19.45 Nachrichten und Akt... 19.15-19.30 Solistenparade, 19.3... Teenagers, 20.00-20.50 Buntes Se... abendprogramm, 20.50-21.00 Nachr...

ST.

...t.Vither Zeitung erscheint ... und samstags mit den B...

Chruschts

KAU. Chruschtschew ist ... geworden. Die neue Rede ... esenheit aller in Moskau ... en Diplomaten gehalten ... die dramatischste Warnun... usforderung angesehen ... die Sowjetunion je an de... gerichtet hat. Es ist verst... solche Manifestaionen ni... et sind, die Westmächte v... denswillen des kommunis... ers zu überzeugen, und ... te Wachsamkeit notwend... sich die Angelegenhei... er auf diplomatischem ... vickeln mag, der Weste... entschlossene Haltung ... leben. Er wird die genauer... eines Gespräches wissen ... wird fordern, daß dies... ch in einem Klima der ... Drohung und Druck ...

...ie Rede beweist, daß Cl... w mit seinem Versprech... tschland noch in diesem ... n Friedensvertrag abzusc... weit gegangen ist, daß ... Rückzieher mehr machen ... sich nicht erlauben kar... icht zu verlieren. Sie zeig... h, daß er zu verhandeln ... Drama besteht darin, da... Vestmächte es sich nicht e... nen das Gesicht zu verlier... der Ansicht, daß die Sov... die für die Krise verant... auf die Vorbedingungen ... muß, wenn sie verhande...

...u Ehren Titows fand ein E... Kreml statt, wo Chruschtsch... improvisierte Rede hielt, ... die Westmächte in besonde... fischer Weise warnte.

...er Kremlchef hatte seine R... begonnen, die große Bed... neuen sowjetischen Welt... ges zu unterstreichen. Sich... die anwesenden westlicher... en wendend erklärte er, d... tische Lager hätte nunmehr ... daß es am stärksten sei.

...r machte sich anschließen ... amerikanischen Weltraur... lustig, die "Sprünge in de... mit Menschen und Affen" ... erklärte sich jedoch befried...

Das Staatsbegräl... Kard...

In Anwesenheit des...

...ÜSSELN. In Anwesenheit d... und der Königin und zah... tlicher und weltlicher hoher ... keiten ist am Donnerstag ... E. Erzbischof Kardinal Van... as von Belgien in Mechelen ... worden.

...rz nach 10.15 Uhr verließ ... nwagen mit dem Sarg des ... nofs Belgiens das erzbischöfl... Vorher hatten sich hohe g... weltliche Ehrenträger ein ... vor dem Sarg des Prälat ... die cappa magna und da... stigt worden waren, verne... der Spitze des Trauerzug... Kapelle der 6. Division. E... Militäreskorte ,dann eine ...bare Gruppe von Vereinen u... gungen mit ihren Fahnen, d... soren der katholischen Uni... ven mit ihrem Rektor Msgr ...yenbergh an der Spitze. H... men die Vertreter der Geist... glieder der Orden, der Semin... reien, die ausländischen Bisch... ter zahlreiche Missionare.

...eben dem Totenwagen ginge... uster Lefevre, Bürgermeist... gger aus Mechelen, Provinz... von Brabant de Neeff un... präsident Meyensoen. Semi... ten mit den Ordenskissen. D... u-Erzbischöfe Msgre Spelm... York und Alfrink aus ...

„Nun wird ... ich haben einen Lohn!"

„Und ich einen neuen, guten Vater!"

So saßen sie Hand in Hand auf dem Mauerrand, bis sie sich wieder zum Wagen begaben und heimwärts fuhren.

Guido Garden hatte in aller Form bei den Eltern Gabrieles um die Hand der Tochter angehalten und von ihnen das auf die freundlichste Art ausgesprochene Einverständnis entgegen genommen.

Auch Adrian von Steuben war im Privatzimmer erschienen und hatte mit Herrn und Frau Dingkela in einer herzlich geführten Besprechung die Gründe dargelegt, die ein weiteres Verbleiben in Diensten des Weinhauses nicht zuließen. Man kam in froher Stimmung überein, in nächster Zeit gemeinsam eine dreifache Verlobung zu feiern. So hatte es auch Evelyn Usinger gewünscht, die damit rechnete, daß in kürzester Zeit der Vater im Städtchen eintreffen würde.

Es war nachmittags, als Gabriele sich auf den Weg zum Berg begab. Die Sonne schien warm vom Himmel, über den steinigen Weinbergen flimmerte die Luft. Was mochte es mit dem großen Geheimnis auf sich haben, von dem der gute Pate gesprochen hatte. So dachte sie im Emporsteigen zur Höhe. Es mußte sich um etwas Wichtiges handeln, denn der Baron hätte wegen einer unwesentlichen Sache nie in einer solch betonten Ausdeutung gesprochen.

Sie stand bald vor dem Eingang zum Park. Links und rechts zog sich nach der Rheinseite zu eine mächtige, von Basaltsteinen erbaute Mauer hin. An dem großen, kunstvoll geschmiedeten Eisentor drückte Gabriele auf eine Schelle. Ein Mann kam diensteifrig aus dem Pörtnerhaus.

„Ah, unser Fräulein ist mal wieder da", rief er erfreut. In der Hand trug er einen schweren Schlüssel aus Messing, der in der Sonne glitzerte wie Gold.

„Guten Tag, Meister Bodingen!" grüßte Gabriele.

Der Mann zog einen von der Sonne vergilbten Strohhut.

„Auch guten Tag! Wir haben lange unser Fräulein nicht gesehen! Wir dachten schon, unsere Burg sei ganz von ihm vergessen worden!"

„O nein, wie kann man nur so etwas annehmen!"

Bodingen, der Gärtner und Schofför schloß das Tor auf.

„Ach, früher war das viel schöner, seufzte er und betrachtete wohlwollend das Mädchen. „Da hörte man um diese Zeit bis zum Abend die fröhliche Stimme der kleinen Gabriele!"

„Und das Schreien und Plärren, nicht wahr!"

„Das tun alle Kinder, es ist nicht schlimm!"

„Schlimmer war's schon, wenn ich die Blumen rupfte. Sie haben manchmal ein sauers Gesicht gemacht!"

„Das lebt noch sehr stark in meiner Erinnerung, Fräulein Gabriele!" sagte der Gärtner lachend.

„Wenn Sie noch einmal Fräulein zu mir sagen, nenne ich Sie, gnädiger Herr'! Ich bin immer noch die Gabriele!"

„Oh, wenn das unser Herr hörte! Ich glaube, er hat schon gewartet. Er muß wohl in den Garten sein. Ich sah ihn vorhin hier vorbeikommen!"

„Dann will ich mich beeilen!" Gabriele schritt durch den Eingang. Hinter ihr schloß sich wieder das große Tor. Bald sah sie den Paten, der mit geneigtem Kopf an der östlichen Seite der Gärten spazieren ging. Als sie ihn mit lauter Stimme anrief, wandte er sich um und nachdem er sie wahrgenommen hatte, kam er auf sie zu.

„Ich danke dir, daß du gekommen bist, Gaby", sagte er und ergriff zur Begrüßung ihre Hände. „Ich fühlte mich heute besonders einsam. Du machst mir wohl die Freude, den Nachmittag bei mir zu verbringen!"

„Ich freue mich sehr auf diese Stunden!"

„Du warst lange nicht auf der Burg", sagte er mit einem traurigen Klang in der Stimme.

„Ich wollte dich nicht vernachlässigen!"

„Ich weiß – es sollte kein Vorwurf sein!"

„Ich bin undankbar! Deine Güte verdiene ich nicht", erwiderte sie, sich anklagend.

„Nun habe ich was angerichtet", seufzte Herr von Leyenfels. „Ich kann natürlich heute deine Zeit nicht mehr so in Anspruch nehmen wie früher. Nein, das sagt mir die Vernunft! Wir wollen nun über gute Dinge sprechen, die unsere Herzen heiter stimmen!"

Sie kamen ins Burggebäude. Der alte Herr führte Gabriele in einen kleinen Saal, an dessen Wänden zahlreiche Bilder hingen, Werke alter und neuer Meister.

Vor einem Gemälde blieb er stehen.

„Das Porträt habe ich noch nist gesehen!" rief Gabriele verwundert aus.

„Es hing bis dahin in meiner Kölner Wohnung", erwiderte er. „Sieh' es einmal genau an. Das Bild ist uralt und zeigt eine Ahnfrau meines Geschlechts. Ein Italiener hat es gemalt!"

Sie betrachtete das Kunstwerk mit wachsendem Interesse.

„Vor einigen Wochen habe ich in Köln etwas entdeckt, was dich sicher in großes Erstaunen versetzen wird, liebe Gabriele. Es war nach einer Konferenz, die ich mit den leitenden Herren von der technischen Abteilung meines Werkes geführt hatte. Ich stand vor dem Bild, schaute es an, obwohl ich mit meinen tiefsten Gedanken noch immer bei den Themen war, die in der Sitzung behandelt wurden. Kannst du dir vorstellen, das mich plötzlich ein freudiger Schreck durchfuhr? Das Antlitz des Porträts schien lebendig geworden zu sein. Ich hatte den Eindruck, es lächelte mich an. Eine Halluzination dachte ich und war ziemlich erregt als ich in die Augen dieser Frau auf dem Gemälde blickte!"

Er nahm das Bild von der Wand – mit seiner Größe konnte er es erreichen – und setzte es auf einen Sessel, so daß man es ganz nahe beschauen konnte. Dann umrahmte er den Kopf der dargestellten jungen Dame mit seinen schmalen, schlanken Händen. So war nur mehr das Gesicht zu sehen.

„Nun, Gaby, was fällt dir auf?" Erwartungsvoll sah er sie an.

„Oh, ich glaube, daß ich Aehnlichkeit mit dieser Frau habe!" rief sie begeistert. „Das ist ja originell!" Ihre Augen weiteten sich vor Staunen.

„Gewiß! Trügest du ihre Pracht, du wärest genau ihr Ebenbild", sagte von Leyenfels ernst.

„Ja, es ist wirklich wahr!"

„Siehst du, ist das nicht eine schöne Erkenntnis?"

„Wie kann nur der Zufall in solcher Weise walten?"

„Es ist kein Zufall, Gaby", „Diese frappierende Aehnlichkeit liegt meines Erachtens erst seit einigen Wochen vor!

„Zu meinem Vorteil, wenn ich fragen darf?"

„Ja ja", sagte er und hing das Bild wieder an seinen Platz.

Gabriele folgt mit ihren Blicken dem Gemälde, noch ganz benommen von der seltsamen Aehnlichkeit.

„Wenn diese Frau heute noch lebte", hörte sie die Stimme ihres Paten neben sich, „so könnte sie deine Doppelgängerin oder vielmehr deine Schwester sein. Ich bin außerordentlich glücklich über diese Entdeckung. Nun wollen wir mal weiter sehen. Ich habe noch sehr viel auf dem Herzen, liebes Kind, was nur uns beide angeht!"

Er nahm Gabriele an der Hand und führte sie in sein Arbeitszimmer. Dort angekommen, setzte er sich an seinen Schreibtisch und bat das Mädchen ... seiner Seite in einem Sessel Pla... nehmen.

Auf dem Schreibtisch lag ein ... Folianten, mit denen er sich zu ... machte. Die Züge in seinem ... Gesicht schienen noch schärfer, ... ernster geworden zu sein. Die g... ten Finger der schmalen Hände ... ten in alten Schriftstücken. Dann ... sank er in tiefes Nachdenken. Pl... reckte er sich auf.

„Liebe Gaby, ich muß in meine... legungen etwas weit ausholen, da... alles begreifen kannst, was ich di... anvertraue. Die Familie von Ley... hat aus allerfrühester Zeit in ... dernswerter Weise ihre Ueberlie... gen erhalten und die Tradition ... chem Maße gepflegt, wie es ... dentlicher und genauer bei königs... Geschlechtern geschehen dürfte. ... habe hier zum Beispiel eine ... liegen, die von meinem Ahnherrn ... nald von Leyenfels im 12. Jahrhu... in Latein verfaßt worden ist!"

„Das ist ja ungemein interessa... ber Pate!" rief Gabriele aus.

„Das kann man schon sagen! In ... vielen Folianten, die du hier s... ist die ganze Historie unseres ... schlechts erhalten. Ich habe sie ... für deinen Besuch hierher gelegt. ... nie sprach ich darüber zu andere... erhälst als erste einen Einblick ... Materie!"

Er lehnte sich autatmend zurück, ... dete sich eine Zigarette an, deutet... der linken Hand nach rechts un... fort: „Du weißt, daß der nächste ... einige hundert Meter von hier, ... auf dem mein Haus steht, in ... Größe und Beschaffenheit sehr ... Auf jenem Berg drüben hat früh... Burg derer von Dingkela gestan...

„Eine Burg der Dingkelas?" Es ... für Gabriele unfaßbar, was sie da ... nahm.

Fortsetzung